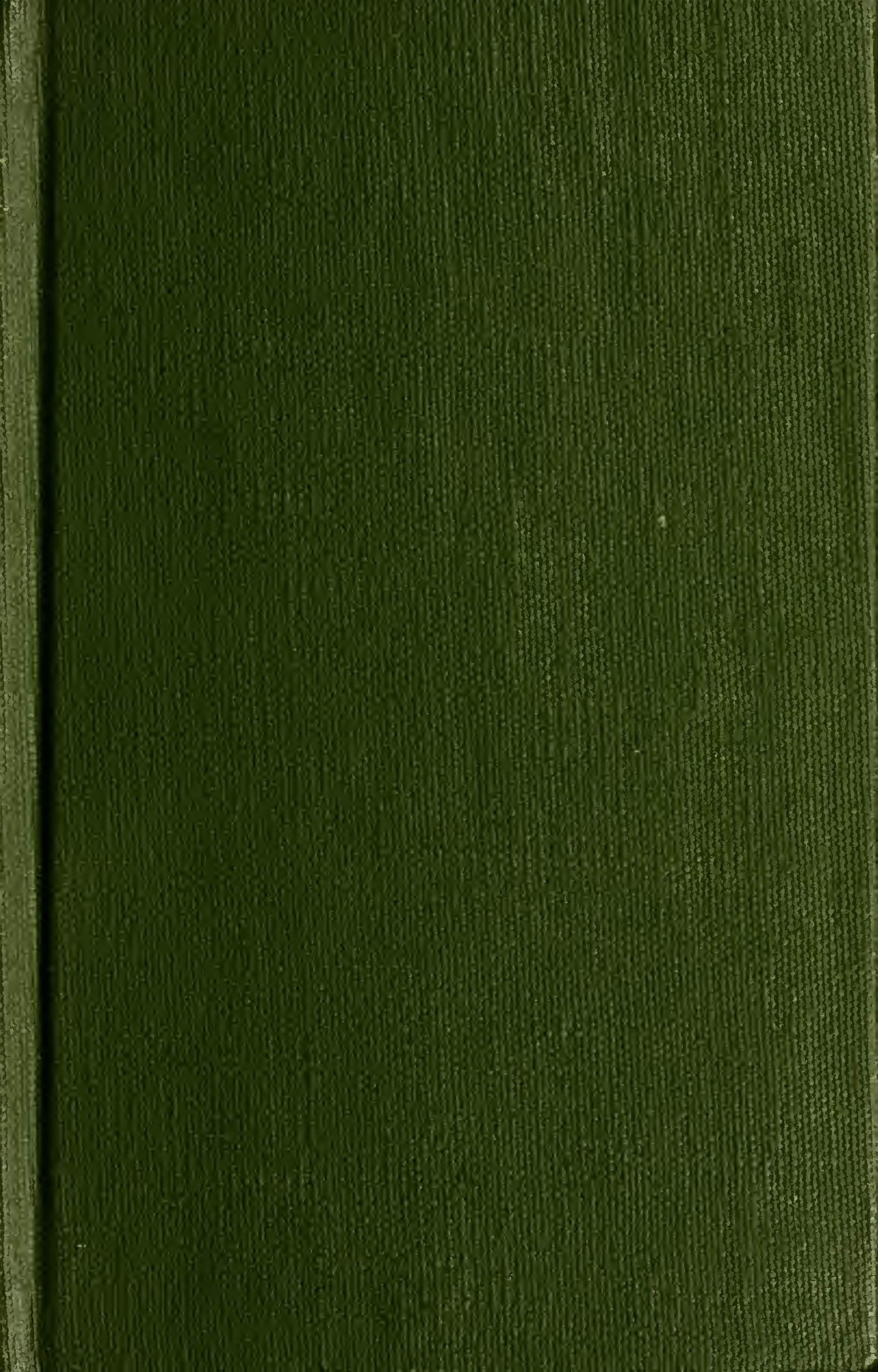










Zwisch'n Gut und Bös

Volksstück in drei Aufzügen

von Eugen Raaben

E. Pierson's Verlag
(R. Lincke, k.k. Hofbuchhändler)
Dresden und Leipzig 1903.



Zwisch'n Gut und Bös

Volksstück in drei Aufzügen

von

Eugen Raaben.

(Nach Ludwig Anzengrubers Erzählung „Der Hoisel-Loisel".)



Dresden und Leipzig
E. Pierson's Verlag
(R. Lincke, k. k. Hofbuchhändler)
1903.

Druck von E. Pierson's Verlag (R. Lincke) in Dresden.

Personen.

Die Klosterhofbäuerin.

<table>
<tr><td>Kaspar,
Lenerl,</td><td>ihre Kinder.</td></tr>
</table>

Hoisel-Loisel.

Botengänger-Traudel.

Karten-Steffel.

Der Bürgermeister.

Grumbacher, Gemeindeschreiber.

<table>
<tr><td colspan="2">Großknecht
Oberdirn</td><td rowspan="4">am Klosterhof.</td></tr>
<tr><td>Sepp,
Lipp,
Natz,</td><td>Knechte</td></tr>
<tr><td>Cenz,
Kathl,
Rosl,</td><td>Mägde</td></tr>
<tr><td colspan="2">Franzl, Kühjunge</td></tr>
</table>



Erster Aufzug.

Amtsstube des Bürgermeisters.

Im Hintergrunde ein großes Fenster, vor demselben ein altmodischer Schreibtisch, ganz mit Schriften bedeckt. Links davon ein Kachelofen. Rechts in der Ecke die Eingangstüre von Außen. In der linken Seitencoulisse die Türe in die Wohnstube, rechts vorne ein Fenster.

Erster Auftritt.

Der Bürgermeister, Grumbacher, der Hoisel-Loisel.

(Der Bürgermeister geht auf und ab. Grumbacher zieht mit fiebernder Hast alle Laden des Schreibtisches auf und wirft die darin befindlichen Papiere durcheinander. Der Hoisel-Loisel steht nahe bei der Eingangstüre im Hintergrunde, ein ziemlich alter Bursche in etwas vorgeneigter, demütig-zutraulicher Haltung, die Kappe in der Rechten, in der Linken einen Zwangspaß, der ihm noch nicht abgenommen worden ist.)

Der Bürgermeister.

Grumbacher, Sie verlegen doch einmal alles. Die letzte Nummer des Evidenzblattes muß man doch zur Hand haben.

Grumbacher (weiter suchend).

Gleich! Gleich! (Zieht endlich ein Blatt aus der Lade und hält es nach Art der Kurzsichtigen knapp vor das Gesicht.) Hier — ja, das ist's — das ist das richtige — —

Bürgermeister.

Nun, haben Sie's endlich? (Das Blatt nehmend und besehend.) Ja, das ist's schon! — Nun, Alois Hoisel — hier steht sein Name. — Manche freut's, ihre Namen in einer Zeitung zu finden und sie hören behaglich zu, wenn ein anderer daraus vorliest. Beim Evidenzblatt kann man das g'rade nicht sagen —

Hoisel-Loisel.

Stimmt! Das Evidenzblatt ist halt so eine Art Wohnungsanzeiger für die, welchen die Polizei und 's G'richt ein oder mehrere mal auf kürzere oder längere Zeit ein freies Quartier verschafft hat. So oft so ein Nam' im Lauf der Jahre wiederkehrt, steht auch immer g'wissenhaft dabei, wievielmal der Betreffende schon früher die Wohltat eines solchen Unterstand's g'nossen und auf wie lange und wodurch er sich derselben würdig g'macht hat — kein Wunder, daß z'letzt die Evidenzhaltung eines ordentlichen Spitzbuben mehr Zeilen erfordert als ein Heiratsantrag, in welchem ein alternder Jungg'sell' oder eine verblühte Jungfer ihre Eigenschaften herausstreichen — mag er noch dazu in Versen abg'faßt sein.

Bürgermeister.

Da steht ja eine ganz nette Reih' von Abstrafungen!

Hoisel-Loisel

(demütig, im Tone bescheidenen Einwandes).

Lappereien, lauter Lappereien!

Bürgermeister.

Hm! (Räuspert sich und hebt den Finger in die Höhe.) Raub!

Hoisel-Loisel.

Na ja, der Raub! (Mit einem eigentümlichen, geringschätzigen Lächeln.) Der Raub, der steht oben an — aber nachher find't sich nix Schlechtes!

Bürgermeister.

Ei, der Teuxel! Der Hoisel-Loisel scheint ganz sonderliche Begriffe von Gutem und Schlechtem zu haben. So ein Kapitalverbrechen hat Er sich freilich nimmer zu schulden kommen lassen, davor hat Er sich gehüt', aber sonst ist Er halt doch ein unverbesserliches Individuum!

Hoisel-Loisel.

Nit 'm Leb'n noch'm Eigentum gefährlich.

Bürgermeister.

Red' er nit! Ein Mohr laßt sich nit weiß waschen,

noch weiß brennen. Da steht's: Betteln, Vagabondage, Reversion, Falschmeldung, Wachebeleidigung, tätliche Wachebeleidigung, Widersetzlichkeit — wiederholt und wiederholte Mal!

Hoisel-Loisel.

All's nit gegen's Leben oder Eigentum —

Bürgermeister.

So? (Liest laut und mit Nachdruck.) Boshafte Beschädigung fremden und öffentlichen Eigentums — —

Hoisel-Loisel.

Na ja, Straßenlatern', Wachstub'n- und Zelleneinrichtung, wegen der Disziplin halt.

Bürgermeister.

Was?

Hoisel-Loisel.

No mein, daß ich halt im Disziplinarweg g'straft worden bin, wenn's Gefängnis nit ausg'reicht hat.

Bürgermeister.

Was heißt denn das wieder?

Hoisel-Loisel.

Ja, sehn S', untertänigster Herr Bürgermeister, die

Geschicht' ist halt so. Im Sommer bringt mer sich leicht fort; wann mer sich gleich nit die paar Groschen für ein' Nacht im Massaquartier d'erbettelt, so kann man doch bei der grün' Bettfrau — im Freien — schlafen; aber im Winter, no mein, was will mer denn da anfangen? Da hab' ich halt allweil was ang'stellt, daß ich die harte Zeit über bin eing'sperrt g'west, und hat die Straf' nit zug'reicht bis h'naus auf's Fruhjahr, so hat's halt ang'stückelt werd'n müss'n; ganz ohne böse Absicht hab' ich mir dann was ausdenkt, etwa n' Wächter, der mich hätt' vom G'fangenhaus zur Polizei überstell'n soll'n, daß ich den g'haut hab' oder so was — nix Unehrenhafts net! Is mir auch allmal g'lungen, daß ich auf die Weis' zu mein' Zuschuß von 'r paar Wochen oder Monat kommen bin.

Bürgermeister.

No, ich merk', da war Er ja gar nit ungern ein=g'sperrt?

Hoisel=Loisel.

O, du mein, wie S' nur da fragen können, Euer G'streng! Freilich, das muß eins wissen, wie's da drin is! Die Pfleg', wenn ei'm was fehlt, die recht=schaffene Behandlung, die regelmäßige Kost, kurz, die Ordnung halt, die Ordnung! Die hat unsereins ja gar nit herauß' in der Freiheit und wenn nit die schlechte G'sellschaft wär', möcht einer niemal losgehen!

Bürgermeister.

Nun, ich sollt' doch meinen, daß besser wär', sich durch ehrliche Arbeit fortz'bringen.

Hoisel-Loisel.

Gott soll mich strafen, wenn ich anfangs anders gedacht hab', aber mein ehrerbietigster Herr, es gibt auch Umstände in diesem Leben. Wie ich wegen dem Raub (mit einem eigentümlichen Lächeln) zehn Jahr' auf mich genommen hab', das war eine schwere Dummheit — ganz unbedacht —

Bürgermeister.

Wenn Er's nur einsieht.

Hoisel-Loisel.

Ei, ja wohl, dös schon! No, wie die zehne ab-g'sessen war'n, mußt' ich meine drei Jahr' Militärzeit nachdienen. Woher ich abg'stellt word'n bin, das hat mer g'wußt — ich war beacht' und bewacht wie ein wild's Tier an der Ketten, wo einer mit'm Karbatsch' daneben steht. „Rühr' dich, so schmier' ich dir eine über's Fell, daß dir die Mucken vergehen, wenn dir wieder ein' aufsteigen sollten." No, ich hab' g'funden, daß 's ein Soldat just nit viel besser hat, als ich's g'habt hab', von wo ich herkommen bin; aber ab'gangen ist mir nix, ich hab' mich g'halten, wie sich's g'hört

und in meiner Militär-Konduit'listen wird ein hohes Bürgermeisteramt nix Nachteiliges finden.

Bürgermeister.

Das ist richtig.

Hoisel-Loisel.

Wie ich aber vom Militär frei'gangen bin, da waren ein dreizehn Jahrl vorbei, kein Städter bin ich net word'n und kein Bauer mehr g'west'. Arbeit hab' ich mir gleichwohl rechtschaffen g'sucht, aber wann eine g'funden? Hat mer doch einer g'sagt — sagt er: „Was, Sie suchen ein' Arbeit, wo wir g'lernte Arbeitsleut' nur randweis' eine finden und Zwischenzeit mit Weib und Kind hungern müssen? Sie sein ein alleiniger Mann, stellen S' was an, daß S' ins Zuchthaus kommen, 'n Sträflingen schickt mer d' Arbeit zu, ehrliche Leut' heraust finden keine!" — Niederschlag'n hätt' ich'n am liebsten mögen, wie er dös sagt, wär er nit ingleichen ein armer Hund g'west wie ich. Mer muß nur wissen, wie dös is, wenn der Hunger ein'm wehtut und mer niemand hat, zu dem mer hingeh'n kann af ein' Löffel Suppen, ziehet jeder die Schüssel verwunderig z'ruck: „Was willst denn du da? Ich kenn' dich net!" — Da hab' ich mir denkt, so unchristlich werd'n die Leut' doch net sein, wann mich auch kein einzelner von sö bei sein'm Tisch leid't, so schenken mir

doch vielleicht ihrer mehr was auf den Löffel Suppen und hab' mich aufs Betteln verlegt; da war'n aber gleich die Anständ' da, no und dös hab' ich g'wußt, daß 's ein'm in der Straf' wirklich besser geht, so hab' ich mir halt dann selber die Anständ' g'macht, wie s' mir ang'standen sind, aber wie g'sagt, nix Unehrenhaftes nit!

Bürgermeister.

So, so, nun, da werden wir wohl nit lang warten dürfen, so wird der Hoisel-Loisel dazuschau'n, daß er wieder ein' Anstand hat?

Hoisel-Loisel.

Ah, nein, dös is nit. Da wär' ich ja nit erst so weit her'gangen. Ich hab'm Herrn Kommissär mein Wort 'geben, daß ich diesmal wirklich heimgeh' und heimbleib'. Ich will mich jetzt zur Ruh' setzen.

Bürgermeister.

No, 's ist wirklich schon höchste Zeit, daß Er einmal g'scheit wird, alt g'nug dazu wär' Er!

Hoisel-Loisel.

Halt ja, halt ja, 'r G'streng!

Bürgermeister.

Aber, was wird Er denn jetzt anfangen?

Hoisel-Loisel.

Ja, sogleich im vorhinein wußt' ich das wohl nit z'sagen; aber ich denk', aus alter Freundschaft nimmt mich schon eins als Einleger.

Bürgermeister.

Ist bissel viel verlangt, Hoisel.

Hoisel-Loisel.

Na ja, es kommt halt drauf an, daß ich eins zur Einsicht bring' und heut' kann ich noch nix sagen, aber wir können sich ja später ganz ehrfürchtig drüber reden, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister (lachend).

Bring' Er doch nit so verkehrte Redensarten vor. Ich denk' nit dran, daß ich mit'm Hoisel ganz ehrfürchtig reden werd', sorg' Er nur dafür, daß ich's immer im guten kann!

Hoisel-Loisel.

Ach ja, freilich, freilich — wird nix vorkommen!

Bürgermeister.

Na, und jetzt geh' Er mit Gott!

Hoisel-Loisel.

Oh mein, dös wär' mir eh' recht, wenn der sich auf dös Kumpanieg'schäft einließ' und mit mir gieng, er möcht' Wunder wirken und ich tät mit'm Teller absammeln geh'n.

Bürgermeister.

Hoisel! Hoisel!

Hoisel-Loisel.

Nix für ungut! Armer Leut' G'späß nimmt der Herrgott nit für übel, nur der Reichen Übermut möcht'n aus'm Himmel jag'n. Ein G'spaß — nix weiter! (Gibt den Zwangspaß ab.) So, hier ist mein Zwangspaß! Es ist nur weg'n der Ordnung — daß ich mich g'meldt hab'. — — Keine Lästerung. Bewahr! Wo ich mich zur Ruh' setz', nix nöt mehr, gegen kein' Paragraphen! O, nein! Küß' d' Hand! (Hoisel-Loisel ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Bürgermeister, Grumbacher.

Bürgermeister.

Ein sonderbarer Kostgänger, fürcht' nur, er bleibt nit lang allein des Herrgotts seiner und fällt der Gemeind' zur Last. Das scheint wirklich bei ihm ein Ehrenpunkt gewesen zu sein, nichts gegen das Leben

und Eigentum anderer zu unternehmen, denn von schwerer körperlicher Verletzung, Diebstahl oder Betrügerei kommt in der langen Liste seiner Abstrafungen kein einziger Fall vor. Was war denn das aber mit dem Raub — seit ich mich hier ansässig gemacht hab', denk' ich nichts derartiges — ist der in hiesiger Gegend vorgefallen?

Grumbacher.

In hiesiger Gegend — an der jetzigen Klosterhofbäuerin.

Bürgermeister.

Ei, was Sie sagen? An der?

Grumbacher.

So hab' ich mir erzählen lassen, Herr Bürgermeister, denn ich hab' damals auch noch nicht die Ehre gehabt, der löblichen hiesigen Gemeinde zu dienen. Schier siebenundzwanzig Jahr ist's her, die Bäu'rin hat bald darauf geheiratet, aber zur Zeit war s' noch als ledige Dirn auf ihrer Eltern Gehöft; da ist einmal im Wald der Bursch über sie herg'fallen und hat ihr, trotz Geschrei und Gegenwehr, ein schweres goldenes Kreuz vom Hals gerissen, aber ihre zwei Brüder und der Vater sind dazu 'kommen und haben ihn stellig g'macht. Die Bäuerin hat nit wollen, daß die Sach' vors Gericht kommt, aber der Alte hat kein Spaß verstanden.

Bürgermeister.

Weiß mer nit, war der Hoisel damals in Not?

Grumbacher.

Man sagt: nein! Aus purem Übermut hätt' er's getan.

Bürgermeister.

So? Wenigstens machts der Klosterhofbäuerin alle Ehr', daß sie von der gerichtlichen Verfolgung hat absehen wollen. Ist halt in allen Stücken ein achtbares Weib, das! — Nun also, gut'n Mittag, Grumbacher.

Grumbacher.

'r Diener, Herr Bürgermeister!

(Der Bürgermeister ab.)

Grumbacher

(versperrt hastig alle Laden seines Schreibtisches und vertauscht seinen Kanzleirock gegen einen anderen).

Mei' Supp'n! Mei' Supp'n! (Eilt hastig ab).

Verwandlung.

Freie Gegend. Links der stattliche Klosterhof, im Hintergrunde Wiesen und Felder, rechts Gebüsch.

Dritter Auftritt.

Lenerl, Steffel (kommen von links auf dem hinter dem Klosterhof daherführenden Wege).

Steffel.

Dirndl, halt aus.

Lenerl.

Was is?

Steffel.

Bist harb auf mich?

Lenerl.

Warum?

Steffel.

Weilst mich nit anschaust.

Lenerl.

Soll ich denn immer d' Augen verdreh'n und immer nur auslug'n, ob ich 'n Herrn Steffel nit in der Näh' sieh?

Steffel
(sie bei der Hand fassend).

Dirndl, hast mich gern oder nit?

Lenerl.

Was fragst immer?

Steffel.

Weil ich dies ewige Getu' nit länger dertrag. Am Kirta' tanzt mit mir, in der Kirch'n schaust zu mir 'rüber, wann ich dir von meiner Lieb' derzähl, lost freundli' zu und dann tust wieder, als ob nix wär', als ob ich dir nie g'sagt hätt', daß ich dich gern hab' und du mir nie g'antwort' hätt'st, daß d' mir a an wengerl gut bist.

Lenerl.

Ja, ich bin dir gut, Steffel — is dir dös nit genug?

Steffel.

Nein und abermals nein! Wenn zwei sich gut sind, kann's nit immer beim Anschau'n bleib'n, beim Schöntun und Schönred'n und beim — Zumnarren-halt'n!

Lenerl.

Ja, was willst d' denn dann, Steffel?

Steffel
(näher an sie herantretend).

Zwei Lieb'sleut soll'n auch wirkli' zwei Lieb'sleut sein. Wenn's d' mir zeig'n willst, daß d' mich wirkli' gern hast, so laß' heut Nacht dein Kammerfenster offen.

Lenerl.

Aber, Steffel, was fallt dir ein? Nein, das tu' ich nimmer, nein!

Steffel.

Brauchst ja 's Fenster nit sperrangelweit aufz'reißen, brauchst nur 'n Riegel nit vorz'schieb'n.

Lenerl.

Nein, nein, nein, nein! Ich tu' mich fürcht'n und mag kein' Hoamlichkeit.

Steffel.

Aber, Lenerl, sei g'scheit! 's Fürcht'n, das verlernst schon und d' Lieb' ohne Hoamlichkeit, wie stellst d'r das vor?

(Halblaut singend;)

D' Lieb' ist voll Hoamlichkeit,
So viel ich waß,
D' Lieb' is kein Pöllerschuß,
Fallst nit in d' Fraß.

Lenerl.

Nein, Steffel, da wird's nix. Mei' Kammer is neben der Mutter ihrer Stub'n. Nein, nein, 's geht nit, 's geht nit!

Steffel.

Kreuzdonner — aber ich weiß was Besser's, Lenerl. Ich kenn' dir ein Platzl im Wald, ein hoamlich's, ich sag' d'r, das is schon rein wie g'schaff'n zum Gutsein und zur Lieb. Geh', mußt denn immer an der Mutter ihrer Kittelfalt'n hängen? Lauf einmal davon und komm' mit mir in 'n Wald.

Lenerl.

Ja, dös is leicht g'sagt, aber schwer ausg'führt.

Steffel.

Kreuzdonner — hast mi' gern oder nit?

Lenerl.

Ja, Steffel!

Steffel.

So kommst?

Lenerl.

Wann ich komm', so werd' ich da sein.

Steffel.

G'wiß? Sag' ja, Lenerl, sag' ja!

Lenerl

(nach rechts zurückblickend).

Uj, da kommt d' Mutter über d' Wiesen 'rauf — da muß ich schau'n und ihr entgegenlauf'n, daß s' nix merkt — und du schau, daß s' di' nit sieht!

(Eilt schnell rechts rückwärts ab.)

Vierter Auftritt.

Steffel (allein).

Steffel

(reckt sich hoch auf und blickt schmunzelnd auf den Klosterhof).

Fix Laudon, ein stattlich's Anwesen, der Klosterhof, und so ein nett's, fest's Dirndl dazur — da müßt einer doch a Narr sein, wann mer nit zugreifen tät! (Drückt den Hut schief auf den Scheitel, zieht eine kurze Pfeife hervor, klopft sie aus, stopft sie und setzt sie dann in Brand.) Ein Narr müßt ich sein, wenn ich's nit tät! Aber g'scheit muß mer's anstell'n. 's Dirndl is schon zum Herum-krieg'n, nur is ein wen'g g'schreckt. Hat halt noch kein' Prax'! Umso besser! — Aber g'scheit sein, heißt 's, g'scheit sein! Steffel, nimm' di' z'samm', der Kloster-hof is 's wert!

(Geht behaglich qualmend links vorne ab.)

Fünfter Auftritt.

Hoisel-Loisel.

Hoisel-Loisel

(steckt plötzlich hinter einem kleinen Gebüsch rechts vorne den Kopf hervor).

Hehehehe! Hat mer 'n Spaß g'macht, die G'schicht' — paßt ganz in mein' Kram! — Ah, da kommt ja mein sauber's Dirndl schon wieder und mit ihr — (schärfer hinblickend) na freili' — sie is 's — d' Klosterhofbäuerin! Jetzt fangt mei' G'spiel an! Jetzt, Hoisel, sei du g'scheit — der Klosterhof is 's wert — hat der dalkerte Bub g'rad g'meint! — Soll i glei? Na! Nur schön vorsichti! Ich will s' zuerst ein wen'g lock'n! (Zieht schnell den Kopf zurück, man hört einen täuschend nachgeahmten Amselschlag.)

Sechster Auftritt.

Die Klosterhofbäuerin, Lenerl (kommen von rechts rückwärts und gehen quer über die Bühne gegen den Klosterhof zu).

Die Klosterhofbäuerin

(bleibt in der Mitte der Bühne stehen).

Lenerl

Du lost, Mutter?

Klosterhofbäuerin.

Wohl! Schon die längst' Zeit hör' ich eine Amsel pfeifen.

Lenerl.

Die hör' ich eben auch und denk' nur, wie dumm, ich bild' mir ein, sie tät fast, als wollt s' ein' Ländler pfeifen.

Klosterhofbäuerin.

's kann ja wohl eine zahme sein, die ausgeflogen ist. Ein oder das andere Stückl kann man so einem Tier schon einwerkel'n. Laß uns einmal näher hinzugeh'n. (Sie gehen gegen das Gebüsch rechts zu.)

Siebenter Auftritt.

Hoisel-Loisel, die Vorigen.

Hoisel-Loisel
(steckt hinter dem niedrigen Busche, wo er sich verborgen gehalten hat, den Kopf hervor und hält die Mütze hin).

Bitt' gar schön!

Klosterhofbäuerin (lachend).

Hahaha! Bist du d' Amsel, die so schön pfiffen hat?

Hoisel-Loisel.

Aj wohl!

Leuerl (ebenfalls lachend).

In der Näh' schaust ein wen'g ruppig aus.

Hoisel-Loisel

(in derselben demütigen Weise wie früher).

Bitt' gar schön!

Klosterhofbäuerin.

Für'n Amselpfiff, mit dem 's du uns herg'lockt hast, soll'n mer dir auch noch bezahl'n? Mein'twegen! (Wirft ihm eine kleine Münze in die Kappe.)

Hoisel-Loisel.

Vergelt's Gott!

Klosterhofbäuerin.

G'segn's Gott! (Will weitergehen.)

Hoisel-Loisel

(steckt die Münze ein, setzt die Kappe auf und tritt hervor).

Fix noch mal h'nein, wie du aber schön sauber g'blieben bist, Klosterhofbäuerin!

Klosterhofbäuerin (stehen bleibend).

Kennst mich denn?

Hoisel-Loisel.

Dich kennt mer doch gleich wieder, wie lang mer

dich auch nit g'sehen haben mag. Schauet ich mir nur die Hälfte so viel gegen früher gleich, so möchtest mich wohl auch kennen.

Klosterhofbäuerin.

So? Wie heißt denn?

Hoisel-Loisel (grinsend).

Der Hoisel bin ich!

Klosterhofbäuerin

(zusammenfahrend und einen schwachen Schrei ausstoßend).

Jesus?

Hoisel-Loisel.

Gelt, Klosterhofbäuerin, es verschlagt dir d' Red', wenn'st mich so dasteh'n siehst. Siehst, das hat's Leben aus mir g'macht, das is alles, was ich mit heim'bracht hab' nach siebenundzwanzig Jahr'. 's is halt schon so, anders kann ich mich nit machen und will mich auch nit machen — mußt schon mit dem z'frieden sein, was ich dir biet'.

Klosterhofbäuerin (leise, zitternd).

Du bist da?

Hoisel-Loisel.

Bleib' auch da! Schön bin ich nimmer, wie d' siehst, aber g'scheit bin ich word'n und ganz g'scheit,

gegen ein andersmal, will ich mich auch jetzt mit dir reden, Bäuerin!

Klosterhofbäuerin
(bleich, aufschreiend).

Mar'a und Joseph! — Komm, Lenerl, komm!
(Eilt in den Klosterhof ab.)

Achter Auftritt.

Lenerl, Hoisel-Loisel.

Lenerl
(stemmt trotzig die Arme in die Seite und schreit).

Du unnützer Stromer, du, wie kannst du dir herausnehmen, Leut' zu verschrecken, die weit ober dir steh'n?

Hoisel-Loisel (gutmütig lächelnd).

Geh, du fett's Walperl — geh!

Lenerl (im höchsten Zorn).

Was — —?

Hoisel-Loisel
(mit freundlichem Blinzeln).

Fett's Walperl! Was willst denn du dich einmengen? Ich und dein' Mutter reden sich schon noch ein andermal. Wenn s' weniger g'schreckt is, wird s'

mer schon standhalten. Kannst ihr ja derweil sagen, der Hoisel verlangt sich nix als ein Winkerl zum Unterschliefen, ein Platzerl bei'n Tisch und zeitweis' ein paar Gröscherln in Sack. B'hüt dich Gott, Mordsdirndl, aus der man leicht zwei macht, ohne daß eine davon schlecht z'teil kommt. Hehehe!

(Hoisel-Loisel ab.)

Neunter Auftritt.

Lenerl (allein).

Lenerl

(die ganz starr dagestanden ist, wird wieder lebendig).

Was hat er g'sagt? Jett's Walperl hat er g'sagt? Na wart, du — — —

Zehnter Auftritt.

Klosterhofbäuerin, Kaspar (kommen aus dem Klosterhof), Lenerl.

Kaspar.

No, du mein, was is Euch denn? Was gibt's denn? Es wird Euch doch nit der Landstreicher gar so ein' Angst eing'jagt hab'n?

Klosterhofbäuerin.

Gott sei's Dank — er is fort.

Lenerl (weinerlich).

Mutter, hörst — denk nur — der schlechte Kerl der — a fett's Walperl hat er mich g'nennt!

Kaspar.

Ei, Himmelsakerment, jetzt hat er mit der Schwester auch noch aufbegehrt. Wart, Halunk'!

Klosterhofbäuerin.

Du bleibst, Kaspar! Laß 'n geh'n! Ich will's haben, daß du ihn geh'n laßt.

Kaspar.

Da soll doch's Donnerwetter —

Klosterhofbäuerin.

Ich wills!

Kaspar (brummig).

Meintswegen! Machst ein Wesen wegen dem Lumpen! Soll er geh'n, trifft er eher ins Zuchthaus.

Lenerl.

Noch eins, Mutter, soll ich dir sag'n — hat er g'sagt. Du und er — Ihr red's Euch noch ein ander=

mal — hat er g'sagt. Wenns d' weniger g'schreckt bist, wirst ihm schon standhalten — hat er g'sagt. Derweil soll ich dir sag'n — hat er g'sagt — der Hoisel verlangt sich nix als ein Winkerl zum Unterschliefen, ein Platzerl bei'n Tisch und zeitweis' ein paar Gröscherln in Sack.

Klosterhofbäuerin (zusammenfahrend).

Jesus und Joseph!

Kaspar (wild).

Fixdonner und — —

Klosterhofbäuerin.

Da bleibst, Kaspar! Ich will's hab'n! Was ich mit dem abz'rechnen hab', das muß ich schon selber b'sorgen.

Kaspar.

Du und der Landstreicher, was hätt's denn Ihr mit einander abz'rechnen?

Klosterhofbäuerin.

Eine alte G'schicht — is längst nit mehr wahr! Und doch —

Kaspar.

Wenn's nimmer wahr is, brauchst dich auch nit mehr d'rum z'kümmern.

Klosterhofbäuerin.

Halt doch! Er is durch mich in's Unglück kommen!

Kaspar.

Der durch dich?

Lenerl.

Geh', Mutter, du tust kein' Menschen nix und hast früher 'mal g'wiß a niemand nix 'tan.

Klosterhofbäuerin.

Doch, Kind! Doch! Meinetwegen is er wegen Raub zu zehn Jahr Zuchtshaus verurteilt worden.

Lenerl.

Zehn Jahr Zuchthaus? Nein, Mutter, dös kann ich nit glauben!

Klosterhofbäuerin

(nach einer Pause, mit vieler Überwindung).

's is lange her — ich war damals noch ein junges Ding, wie du — da hat er mich einmal im Wald g'troffen, hat mich packt und mir mein gold'nes Kreuz'l — dasselbe, das sieder in der großen Stub'n unter'm Christus hängt — vom Hals herunterg'rissen. Ich hab' g'schrien, meine Leut sein kommen, d' Schandari hab'n 'n Hoisel wegg'führt und 's G'richt hat die Sach' so streng g'nommen.

Kaspar.

Recht is ihm g'scheh'n! Ganz recht is ihm g'scheh'n! So ein Gauner! So ein Strick!

Klosterhofbäuerin.

Raub hab'ns es auf'm G'richt g'nennt — ich weiß aber heut noch nit, ob's sein Ernst war oder nur ein G'spaß!

Kaspar.

Was? D' Leut überfall'n und ausraub'n — das soll nur ein G'spaß sein? So ein G'spaß kenn' ich nit! Ich sag's noch amal: Recht is ihm g'scheh'n! Ganz recht is ihm g'scheh'n! Dem Kerl sieht der Galg'n aus'm G'sicht 'raus! Ganz d'rinb'halten und gar nit mehr 'rauslassen hätten's ihn soll'n, den Strolch!

Klosterhofbäuerin.

Das verstehst du nit! Er ist halt doch durch mich in's Unglück 'kommen.

Kaspar.

Durch dich! Durch dich! Weil er dir was an'tan hat und dafür g'straft word'n is, sollst du an seiner Straf' schuld sein?

Klosterhofbäuerin.

Er nimmt's aber so!

Lenerl.

Ein Winkerl zum Unterschliefen — hat er g'sagt — ein Platzerl beim Tisch und zeitweis' ein Paar Gröscherln in Sack —

Kaspar.

Himmeldonner! Wenn ich dös hör', kann ich mich nit halt'n! Natürlich! Das wär' ihm recht! Das wär' ihm sehr recht! Und warum? — „Er nimmt's so!" Er soll und darf's aber nit so nehmen! Du bist in deinem Recht g'west, Mutter, und 's G'richt is a in seinem Recht g'west, wie's 'n eing'sperrt hat. Daß er den Raub g'rade an dir ausg'führt hat, is ja ganz gleich — er hätt' 'n ebensogut an einem Andern ausführ'n können. Die Straf' wär' die gleiche 'blieb'n! Du bist zu gut, Mutter! Du bist ihm zu gar nichts verpflicht'! Wenn der Vater lebet, würd' er g'wiß 's gleiche sag'n und ich — ich tret' heut an seine Stell' und verbiet' dir, Mutter, für den Lumpen 'was z'tun!

Klosterhofbäuerin (gedrückt).

Mein Gott! Wenn ich red'n könnt'! Aber nein, nein — —

Lenerl.

Die Mutter is viel z'gut! Hat d' Mutter vergess'n, was er mich g'nennt hat? Fett's Walperl hat er mich

g'nennt! Mein, wenn ich könnt', d' Aug'n kratzet ich ihm aus, dem Loder!

Kaspar.

's is nur gut, daß ich alles weiß! Jetzt werd' ich auch wiss'n, wie ich mit dem Kerl umz'springen hab'. Er soll sich vorseh'n — mit mir wird er kein leicht's Spiel hab'n. Wenn er noch käm und demütig und reuig um ein Almosen bitt'n tät. Der Klosterhof kann's ja tun und hat's a schon öfter 'tan. Aber aufbegehr'n und nur a so anz'schaffen — das brauch'n wir uns nit g'fall'n z'lass'n und werden's a nit tun. Wir sein doch nit dazu da, so ein Strolch ausz'halt'n, bloß weil wir mehr hab'n, als d' Ander'n.

Klosterhofbäuerin.

Kind, hör' — du sollst' — (plötzlich innehaltend) doch nein, nein — ich kann nit red'n!

Kaspar.

Er soll nur kommen, er soll sich nur noch amal hertrau'n auf'n Klosterhof! Ich werd' ihm zeig'n, wie ich d' Sach' versteh — und wenn ich ihn krumm und lahm schlag'n sollt'.

Klosterhofbäuerin (sich gewaltsam aufraffend).

Kaspar, ich sag' dir's zum letztenmal: Laß 'n geh'n!

Ich will's hab'n, hörst du? Hier auf'm Klosterhof bin noch ich die Bäuerin! Und ich will's!

Kaspar.

Gut, Mutter, gut! Hier auf'm Klosterhof! Na meint'weg'n! Aber was draußen g'schieht, wenn ich ihn draußen wo triff — da habt Ihr nix z'red'n. Da werd' ich's ihm schon sag'n, wie ich's mein und das wird ihm nit g'fall'n!

(Klosterhofbäuerin, Kaspar, Lenerl ab in den Klosterhof.)

Elfter Auftritt.

Ein mit Getreide hochbeladener Wagen fährt rückwärts über die Bühne zum Klosterhof. Der Großknecht, die Oberdirn, Sepp, Lipp, Natz, Cenz, Kathl, Rosl, alle mit Rechen auf der Schulter, folgen dem Wagen, später Franz.

Cenz, Kathl, Rosl (singen).

Die Sunn', die meint's freundli,
Sie brennt wie nit g'scheit,
Sie is wie die Liab' g'rad',
Viel Hitz' — wenig Freud'!
Hallohollirоh!

Sepp, Lipp, Natz (singen).

Viel Hitz' — wenig Freuden,

Schrein d' Diarndln nur so,
Wenn d' Liab' aber da is,
Sein's alle z'samm froh!
Hallohollirоh!
(Oben am Wagen beginnt sich etwas zu regen.)

Oberdirn
(hinzuspringend und die obersten Garben mit dem Rechen stützend).

Ujjeh! Cenz! Kathl! Rosl! Schnell! Kommt's zuchi und helft's mer!

Cenz, Kathl, Rosl (hinzueilend).

Was is? Was is?

Oberdirn.

's fallt! Aufhalt'n! Schnell! Aufhalt'n!

Cenz, Kathl, Rosl.

Mir kimmen schon! (Stützen die obersten Garben ebenfalls mit ihren Rechen.)

Oberdirn.

Was dös nur sein kann?

Franzl
(arbeitet sich auf der Höhe des Wagens aus den Getreidegarben heraus und grinst, über und über mit Halmen bedeckt, hinunter).

Hihihihi! I bin's! Hihihihi!

Oberdirn (zornig).

I du verflixter, dalkerter Bua! Hast mer'n Schreck'n eing'jagt! Wirst glei' obi geh'n! Du Hallodri! Du Töpp!

Franzl.

Hihihi! Habt's eng g'schreckt! Dös g'freut mi. Hihihi!

Oberdirn

(haut mit dem Rechen nach ihm).

No wart, du Nixnutz! Wann i di derwisch! So ein Satanas! Gehst obi!

Franzl (getroffen, greinend).

Au! (Springt vom Wagen.) Habt's aber doch a rechte Angst g'habt! Hihihi!

Oberdirn (ihm nacheilend).

Na wart, du Strick!

Franzl.

Freili', wart'n wer' i'! Versteht si'! Hihihi! (Lauft in den Klosterhof.)

Oberdirn (aufschnaufend).

Der Teuxelsbua, ich könnt'n — —

Cenz, Kathl, Rosl (lachen).

Oberdirn.

Werd's stad sein, ös dummen Dinger! Is dös der Respekt?

Großknecht.

No, no, no, no!

Oberdirn.

Was? Willst 'leicht 'm Bub'n 's Wort red'n?

Großknecht.

Aber Alte — —

Oberdirn.

Was Alte? Für dich bin i kein' Alte nit! Dös verbie(r)t i mer — dös loß i — —

Zwölfter Auftritt.

Hoisel-Loisel, die Vorigen.

Hoisel-Loisel
(steckt wieder den Kopf hinter dem niedrigen Gebüsch links hervor und hält die Mütze hin).

Bitt gar schön!

Oberdirn (zusammenfahrend).

Marand Anna!

Großknecht (ihn näher betrachtend).

Dös is ja der Hoisel-Loisel!

Alle (durcheinander).

Ah der Loisel? Von dem d' Leut' alle erzähl'n?

Hoisel-Loisel.

Ja, do bin i, Kinder, und da will i a bleiben und nit wieder fortgeh'n.

Großknecht (auffahrend.)

Was sagst?

Hoisel-Loisel.

I geh' in d' Pension — wie d' noblichen Leut' in der Stadt sag'n.

Cenz (lachend).

In d' Pension?

Kathl (ebenso).

Was is denn dös?

Rosl (ebenso).

Kriegst 'was 'zahlt?

Sepp.

Freili! Jeden Morgen geht er ins Steueramt und bringt von dort a schwar's Trumm Geld ham.

Lipp.

Leicht nit zum Steueramt, leicht zum G'richt, zum Kerkermaster wird er geh'n, den er so gut kennt.

Natz.

Wann der 'n nit lieber glei' dort b'halt und 'n billig in d' Kost nimmt.

Alle (lachen).

Hoisel-Loisel.

Oh, mein' Pension hol' i mer schon — wann's a g'rad' nit aus der Stadt sein sollt'.

Großknecht.

Is dös dein Ernst oder is nur a dummer G'spaß?

Hoisel-Loisel (grob).

Glaubst, i wer di' lang' frag'n? Wahr is und wahr bleibt's!

Großknecht.

Dann hast's mit mir z'tun — i bin da und paß der auf!

Hoisel-Loisel.

Alter Narr! Z'weg'n damals — z'weg'n der Traudel? Dös is längst nimmer wahr.

Großknecht.

Wann's a nimmer wahr is — aber g'wesen is amal. Mi hat's sitzen lass'n z'weg'n deiner und du Lump du, du hast — —

Hoisel-Loisel.

No was?

Großknecht.

Rauber — elendiger!

Hoisel-Loisel.

Hahaha, is dös all's, was der einfallt? Kimmst immer wieder mit derer dummen alten G'schicht? I hab' der schon amal g'sagt — dös is nimmermehr wahr!

Großknecht.

Red' du, so viel's d' willst, du redst di nit 'raus. Dös wascht der kaner 'runter.

Cenz.

So schaut a Rauber aus? Hahaha!

Sepp.

Paß' auf, daß er di nit stiehlt.

Lipp.

Er bringet's eh glei wieder z'ruck!

Kathl.

Der beißt nit. (Zu Hoisel-Loisel.) Gelt?

Oberdirn.

Aber a Lump is er!

Großknecht.

Und bleibt er!

Hoisel-Loisel.

Du, raz' mi nit.

Großknecht.

Von was willst denn leb'n?

Hoise -Loisel.

Sirst es, dös is! Gut, sehr gut will i hier leb'n und ich nimm's, wo ich's find' — sollt's leicht selbst vom Klosterhof sein.

Großknecht (höhnisch).

Du und der Klosterhof! Dös rat' i der nöt — der hat dich schon z'viel 'kost't.

Hoisel-Loisel.

Sirst, g'rad dessentweg'n kaprizier' i mi auf'n Klosterhof. Sollst's seh'n! Der gibt scho' was her — und wann ich's selbst mit G'walt nehmen sollt'.

Großknecht.

Mit G'walt! Ös hört's es alle! Daß mer's nur glei' waß. Mir werd'n der scharf auf d' Kapp'n geh'n. Du verrat'st di' z'bald. Der alte Teufel steckt no' immer in dir.

Hoisel-Loisel.

Gelt, der alte Rauber?

Großknecht.

Ja und g'wiß!

Hoisel-Loisel.

Also gut — der alte Rauber is wieder da und bleibt da! Ös wollt's es — no so sollt's es hab'n. Glaubst 'leicht, daß i mi vor eng fürcht? Beilei! I bin nit besser 'worden da drauß'n — i bin no' wilder und rachsüchtiger, als früher. Mit der andern Welt bin i ferti — aber mit'm Klosterhof nit. Da bin i a Rauber word'n und da will ich's a bleib'n. Eng vom Klosterhof wird's der alte Rauber no' zeig'n — aber so, daß eng all'n der G'spaß vergeh'n soll!

Zweiter Aufzug.

Das Innere einer Waldhütte.

Im Hintergrunde links ein Herd, daneben ein kleines Fenster. In der Mitte die Eingangstüre von Außen. Armselige Einrichtung. Vorne ein Tisch und ein Stuhl.

Erster Auftritt.

Die Botengänger-Traudel, gleich darauf die Klosterhofbäuerin.

Die Botengänger-Traudel
(beugt sich über den Herd und bläst das Feuer an; es klopft; Traudel, ohne aufzusehen).

Nur 'rein!

Klosterhofbäuerin (eintretend, leise).

Grüß Gott.

Traudel (sich schnell umwendend).

Ho, Klosterhofbäuerin, du bist's? Da sollt' mer doch 'n Ofen einschlagen, aber haben müßt' mer ein'; der Herd ist dazu z'fest.

Klosterhofbäuerin
(hastig die Worte hervorstoßend).

War er schon bei dir?

Traudel.

Wer?

Klosterhofbäuerin.

Der Hoisel.

Traudel.

Der Hoisel? Bist g'scheit?

Klosterhofbäuerin.

Er ist aber da und will auch bleiben.

Traudel.

So? Da ist er und bleiben will er? No wohl, da wird 'n der Kuckuck schon auch daher führen.

Klosterhofbäuerin.

Meinst?

Traudel.

G'wiß auch.

(Traudel setzt sich auf eine Herdecke und dreht spielend einen hölzernen Löffel in den Händen, die Klosterhofbäuerin steht da und zerknüllt ihr Taschentuch. — Pause.)

Klosterhofbäuerin (zu Traudel herantretend).

Traudel!

Traudel.

Was willst?

Klosterhofbäuerin.

Sixt, was g'macht hat, daß ich dir all' die Jahr' her scheu ausg'wichen bin, das führt mich jetzt zu dir. Ich konnt' mir nit helfen, ich mußt' allweil denken, dir käm' die G'schicht' mit dem Raub nit recht richtig vor.

Traudel (heiser lachend).

Ei wohl, da wär' dir auch nit z'helfen g'west, wenn du anders 'dacht hätt'st, denn ich weiß um alles.

Klosterhofbäuerin
(zusammenschreckend und die Hände zusammenfaltend).

Um alles, du sagst, um alles, Traudel?

Traudel.

Um alles! — Ich müßt' ja nit dir und dem Hoisel nachg'schlichen sein, oft g'nug, wie ich g'merkt hab', daß ihr beide anfangts, falsch und schlecht zu sein, falsch gegen mich — er, weil er mich um deinetwillen verlaßt, du, weil du ihn von mir abred'st — und schlecht, weil doch alles zwischen euch nur in Unehr' verlaufen konnt'. Aber ihr habt nie bemerkt, wie oft ich euch nach' um die Weg' war, auch am selben Abend, im Wald, wo 's den Spektakel z'weg'n 'm Raub abg'setzt hat und so gut wie ihr zwei hab' auch ich g'wußt, daß

da von Rauberei kein' Red' war — was dir der Bursch etwa hätt' nehmen mögen, hätt' er im Einverständnis mit dir 'g'nommen; wie aber deine Leut', ob zufällig, oder auch aufpasserisch, dazu 'kommen sein, da war's der Hoisel, der dich selber ang'lernt hat, zu schreien und dich zur Wehr' z'setzen. Gelt ja, so is 's g'wesen? Weiß ich's leicht nit? Ganz gehörig hab' ich dir's geneidet, daß er dir z'lieb, ohne zu mucken, die schwere Straf' auf sich nimmt. Wie dumm es war, so brav ist's auch gewesen! Drum, wie ich im Gefängnis mit ihm z'samm' kommen bin, hab' ich ihm versprochen, daß ich nix verlauten lassen will, trotz ich all's Wahre aussagen könnt'. Es sollt' ihm werden, wie er's gewollt hat, denn ich hab' das Ganz' für eine Sach' ang'sehen, ganz unter euch Zweien, die niemand andern was angeht. So hab' ich gedacht und so denk' ich heut' noch und hab' ich bisher das Maul gehalten, so werd' ich's auch für künftig tun; er selber dürft' sich nit auf mich berufen, wenn er schlecht genug wär', die Geschicht' unter die Leut' bringen zu wollen — aber das darfst du wohl nit fürchten, ist er dir rechtschaffen genug all' die Jahr' her fern 'blieben, wird er doch nit jetzt mit einmal sein Sinn ändern? Wofür wollt' er's denn tun? Was hätt' er davon?

Klosterhofbäuerin (grob herausplatzend).

Füttern will er sich lassen! (Klagend.) Du kannst

dir gar nit denken, wie ich erschrocken bin, wo er heut mit einmal vor mir steht, wie aus der Erd' g'wachsen und ich 'n erkenn' und er mir sagt, wie er gegen früher viel g'scheiter word'n wär' und derweil' jetzt mit mir z'reden hätt'; g'rad noch, daß mich die Füß 'trag'n hab'n, wie ich vor ihm ausg'rissen bin. Aber durch d' Leni hat er mir Post sagen lassen, daß wir uns schon noch reden würden und er sich Unterstand, Kost und Geld erhofft.

Traudel.

Ei du mein, da schau eins, wie sich ein Mensch mit der Zeit ändern kann. Freilich wohl auch, es kommt oft g'nug vor und b'sonders 's Elend macht kein' braver. No, aber du hast's, du kannst's tun, daß d' dich mit ihm abfind'st.

Klosterhofbäuerin (vor sich hinstarrend).

Das kann ich aber eben nit! Käm' ihm der Übermut, wär' ich nie sicher, daß er nit mehr und mehr begehrt, und ich kann ihm das nit geben, was er sich jetzt verlangt, denn nach dem, was die Leut' davon halten, daß zwischen ihm und mir vorg'fallen wär, glaubet doch keins, daß die christliche Nächstenlieb' so weit ging', und da möcht' ein Verwundern und ein Gered' anheb'n und ein Nachfrag'n und ein Lauern, daß nit einmal ein Schulolof's davor beständ' und nit eher möchten sie nachlassen zu spüren und zu fündeln,

bis offen daläg', was all' die langen Jahr' her unter unsers Herrgotts gnadenreichster Fürsorg' verborgen geblieben, bis meine Ehr' verspielt wär' und ich in meinen alten Tagen dastünd' in Schand und Spott vor den Leuten und vor den eigenen Kindern! Das vermöcht ich aber nit zu überleben — ich vermöcht's nit! (Schluchzt heftig.)

Traudel.

Bist wohl auch ein arm's Weib, du! (Springt vom Herd hinunter.) Und ich, ich laß dich da steh'n und steh'n. (Springt in einen Winkel und zerrt einen Stuhl hervor, den sie der Bäuerin zuschiebt.) Da, sitz nieder!

Klosterhofbäuerin

(stäubt den Sitz ab, setzt sich und führt sodann wieder das Tuch vor die Augen).

Traudel

(verlegen hin und hereilend und sich verschiedenes zu schaffen machend).

O mein, was nützt dir jetzt dein Reichtum, wenn du in gleich gedrückter Lage, wie unsereins, vor mir stehst? Du, die all' deine Tage Herrischtun und Besserhaben gewohnt warst, wie bitter muß dir erst sein, mitzumachen, was unsereins, das nix gilt und nit mitzählt, sein' Zeit von Klein auf mitmacht? Uns gibt man keine Ehr' und wir haben kein Gut, kann uns

die eine nit genommen werden und 's andere nit verloren gehen!

Klosterhofbäuerin
(wieder heftiger schluchzend).

Ich überleb's nit — nein, ich überleb's nit!

Traudel
(bleibt vor der Klosterhofbäuerin stehen, legt linkisch beide Handflächen an einander und beginnt sie zu reiben — nach einer Pause).

Sag' einmal, Klosterhofbäuerin, weil du gesagt hast, du wärst eben dessentwegen zu mir hergekommen — was könnt' denn wohl ich für dich tun?

Klosterhofbäuerin
(faßt sie hastig bei den Händen).

Das werd' ich dir sagen, Traudel! Ich bin gewiß, der Hoisel sucht dich auf; du hast's vorhin selbst gesagt, du meinst nit, daß er dir wegbleibt; wenn er kommt, so red' ihn von sein'm Vorhaben ab, red' ihm zu, daß er mein' Frieden nit untergrabt —

Traudel
(die Achseln zuckend).

Ja, mein, wenn er wirklich ein anderer word'n is, da kehrt'n wohl niemand mehr auf die rechte Seite. Was gibt er da auf ein Reden und gar auf mein's?

Klosterhofbäuerin.

Grad auf das. Um's Heilands willen, Traudel, sei christlich, laß's Vergangene vergessen sein und hab' ein Erbarmnis —

Traudel.

Tu nur nit so jammerig, Bäuerin, es geht mer nah — wer bist du und wer ich? Sag' ich denn, daß ich nit will? All's, was ich kann, will ich ja gern tun, um kein Wort soll mir leid sein und so leicht lass' ich auch nit ab von ihm, zureden will ich ihm wie ein'm kranken Roß. Ich sag' ja nur, ich fürcht', daß er nit auf mich hört.

Klosterhofbäuerin.

O, auf dich wohl. Du warst ja allzeit uns zweien überlegen, auch damal warst du die Bravere und die G'scheitere. Willst du also — willst du? Und, Traudel, wenn du mich aus derer Drangsal erlöst, das will ich dir gedenken, laß dir sagen, ich will dir's gedenken.

Traudel.

's braucht's nit. Ich verlang' mer nix dafür.

Klosterhofbäuerin.

Ich weiß, Traudel, wohl weiß ich's, daß du dir nix verlangst, aber laß mir mein' Freud' und verschmäh's nit.

Traudel.

Wann er nur auf mich hört!

Klosterhofbäuerin.

Wo ich jetzt weiß, daß du zu mir halt'st, is mir schon leichter und ich fühl' mich getröster. B'hüt Gott, Traudel, 's ist Zeit, daß ich geh', nit bei dir, noch auf'm Weg möcht' ich von ihm betroffen werd'n.

Traudel.

B'hüt Gott, Klosterhofbäuerin.

(Klosterhofbäuerin ab.)

Zweiter Auftritt.

Traudel allein.

(Sonneruntergang, die Dämmerung beginnt.)

Traudel

(rückt einen Stuhl an den Herd und langt einen Topf vom Feuer).

Was ihm nur mit einmal einfallt, dem alten Herumtreiber? Es ist nit schön und is nit recht, nein, wahrlich nit. Jetzt heißt's wohl g'scheit sein! Zum Bereden g'hören allweil zwei: eins, das 's Maul braucht, und ein anders, das drauf hört, und so mitten unter find't sich wohl 's rechte Wort.

Dritter Auftritt.

Traudel, Hoisel-Loisel.

(Es ist finster geworden, Mondschein von außen.)

Hoisel-Loisel

(stößt die Tür auf und bleibt, als er das Innere finster sieht, mit der Türklinke in der Hand zwischen der Türe stehen).

Soll doch ein Heiligenkreuzdonnerwetter dreinschlagen! Was für ein Esel war ich, daß ich mir nicht, solange noch Licht war, 'n Weg gesucht hab'? War eine Zeit, wo ich ihn sonst gangen bin, daß ich mich mit verbundenen Augen zurecht g'funden hätt'. Teuxel, 's is halt doch z' lang her. Höllmentisch auch schon! No, schau, ho, da mein' ich, ich bin doch recht! Hallo, niemand hier?

Traudel.

Wer ist's noch so spät?

Hoisel-Loisel.

Mach' nur Licht, Traudel. Sollst auch schon mein' Stimm' vergessen haben; es ist einer, den d' kennst.

Traudel.

Ei, du mein, wen hab' ich denn da? (Sie zündet ihr irdenes Öllämpchen an und leuchtet ihm ins Gesicht.)

Hoisel-Loisel (lacht).

Den Hoisel als Ganzer.

Traudel (zurückfahrend).

Jesus! (Herb lachend). No, schön sauber hast dich aber h'rausg'wachsen, das muß ich schon sagen, obwohl ich weng Ursach hab', daß ich's bered', denn ich mein' schier, wir schau'n eins 'm anderen gleich.

Hoisel-Loisel.

Ei ja, Traudel, du bist auch z'sammgangen, halt ja.

Traudel.

Was willst du denn aber bei mir?

Hoisel-Loisel.

Daß d' mich af'm Stroh im Geißstall hinter deiner Hütten übernachten laßt, wollt' ich dich bitten, für d' heut'ge Nacht, vielleicht auch für d' morgige, oder noch ein paar, dann find' ich mir schon ein' Unterstand; du mußt wissen, daß ich heim'kommen bin, weil ich mich einmal zur Ruh' setzen will.

Traudel

(stellt die Lampe auf den Herd zurück).

Zur Ruh' setzen heißt nix tun. Ja, bist denn du so reich?

Hoisel-Loisel.

Kein' Gedanken. Ich komm' nach sieb'undzwanzig Jahr' grad so arm heim, wie ich 'gangen bin; aber dafür sein andre reich.

Traudel.

Die geb'n nix umsonst.

Hoisel-Loisel.

Umsonst verlang' ich auch nix. Ich weiß so gut, wofür ich's krieg', wie die andern, wofür sie's geben. Übrigens ist das eine Sach', worüber du auch lachen wirst, wenn ich dir davon sag'. (Er holt den Stuhl, stellt ihn in die Nähe des Herdes und setzt sich.)

Traudel

(setzt sich auf einen Schemmel vor dem Herde).

Na, 's neugiert mich schon.

Hoisel-Loisel.

No schau, ich denk' halt, wie's alte Sprichwort geht: „Lang' 'borgt ist nit g'schenkt!" Wie ich mit der Klosterhofbäuerin steh', das ist dir wohl bewußt. Was hab' ich alles auf mich g'nommen, z'weg'n der ihrer Ehr', ihr'm gut'n Ruf und noch obendrein ihrer Ruh' weg'n? Na und jetzt verlang' ich dagegen und dafür halt auch was. Sie wird sich hüten, mir nein z' sagen!

Traudel.

Du wirst doch nit jetzt aussag'n woll'n, was lang vorbei ist? Wirst doch nit so grauslich sein und sie ins Gered' bringen woll'n?

Hoisel-Loisel.

Ei, mein, was dös angeht, da kennst mich nit, da bin ich ein noch viel grauslicherer Kerl, wie ich ausschau'.

Traudel.

Geh' zu!

Hoisel-Loisel.

Laß 'n Spaß beiseit', 's is mein völliger Ernst. Entweder sie laßt mir nichts abgehn, oder — —

Traudel.

Wenn du so denkst, will ich nix mit dir z' schaffen hab'n. Nit einmal bei meiner Geiß lass' ich dich schlafen. Dort is d' Tür, schau, daß d' weiter find'st.

Hoisel-Loisel.

Narrische Traudel, wie magst denn du da auf-begehr'n? Wie warst du erbost gegen sie, sein'zeit.

Traudel.

Das war eben sein'zeit und ist jetzt vorbei, wie auch vorbei und lang verwunden ist, wie ihr zwei mir weh'tan

habt. So viel Jahr hinterher könnt' ich an einer Bosheit 'gen die Bäuerin kein G'fallen finden, gar eine, wie du sinnst, brächt' mich ganz auf ihr' Seit'.

Hoisel-Loisel (lachend).

O, jetzt kommt's Weiberz'samm'halten!

Traudel.

Ja, ganz recht, jetzt kommt's Weiberz'samm'halten, wie's immer kommt nach einer Zeit und Weil', wenn's dumm', jung' Blut keins mehr verblend't und mer mit klare Augen der Mannsleut' Treiben betracht' und nur mehr nach Recht und Billigkeit fragt. Kommt euch ja selber zu Gunsten. Ihr mögt falsch sein gegen die ein' und die andere von uns, noch rechnet mer euch's z'gut, wann ihr nur z'letzt einer getreu verbleibts und ihr Wort haltet. Dagegen aber wirst du kein Weibsleut finden, das den kein Schuft nennt, der hint'nach eine verunehr'n will, weil's ihm vertraut hat. Daß dein damalig' Spiel 'n Einsatz nit wert war, das geb' ich zu, und daß 's dich späterhin g'hörig g'reut haben mag, das will ich schon glauben.

Hoisel-Loisel.

Mein's wohl! Höll'sakra, das war aber auch ein Einsatz! Auf ein' Wurf: Ehrlichkeit, d' schönst' Lebenszeit, all's Eing'wohnte und Eing'lebte und kein Zurecht-

finden mehr für später! Ja, machte man sich nur Gedanken zu derer Zeit, wo man mit allem Tun so flink bei der Hand is, mer überleget sich's wohl und ging nit so blind jeden Weg, ohne z'wissen, wo er hinführt, und erst recht nit, wenn mer davon wüßt. So dumm tät' ich heut nimmer. Wohl treff' ich mit leerem Sack heim, aber dafür is da (auf die Stirn zeigend) was h'nein'kommen. Jetzt weiß ich, was ich weiß und dasselbe, was ich weiß, will ich auch ausnutzen.

Traudel.

Dann muß nix Guts sein, was du weißt, wann das erste, wozu dich's anstift', ein' Schlechtigkeit is! So ein' G'scheitheit kommt, noch so spät, doch allweil z'früh und du hast mir damal, wie du dumm drein'gangen bist, weitaus besser g'fallen. Ist gleich all's um ein' andere her'gangen, das mußt' ich mir doch g'stehen: „Der Hoisel hat da rechtschaffen brav 'tan.“ Und dasselbe Denken war mir nit unlieb, denn das ist auch so ein Stückl Weiberz'samm'halten, daß sich keins möcht' über ein' schämen müssen, dem's einmal gut g'wesen is; der eigenen Ehr' will'n, hört man nit gern, was ein'm ein eh'maligen Schatz verleid't und worüber einem d' Welt die Lieb' zu ihm verdenken könnt'.

Hoisel-Loisel (grinsend).

Versteh', versteh' schon. Is doch auch nur ein

Schönmachen vor euch selber. Aber mich bekümmert nit, ob's eine freut oder reut, daß s' mir nachg'rennt is.

Traudel.

Sag' dös nit! So wie 's war, daß 's g'wesen is, war's noch allweil so, daß du dir inwendig was hast drauf einbilden können. Mach' du dir nit das einzig Fleckl, was d' weiß erhalten hast, auch noch schwarz! Wüßt' ich, daß dich nur der leidige Faulteufel dazu treibt, ich saget, laß 's sein, will ich dich halt d'erhalten, nit durch meiner Händ' Arbeit, mit der richt' ich nix mehr, aber mit mein' Füßen, mit dö ich über Berg und Tal lauf'.

Hoisel-Loisel.

Und denkst, 's ganz' Jahr soll ich mit dir Mehlnocken fressen? Närrische Traudel! Du meinst's gut, aber ich mein's besser. Gegen dich hab' ich gut z'machen, nit gegen sie. Laß du mich mein jetzig' Spiel spielen; sollst auch dein' Teil davon haben.

Traudel.

Meinst du, ich möcht' von ein' Brot essen, wo ein' kein Bissen g'segnet is, sondern jeder verflucht? Meinst du, daß ich in' Sack ein' Groschen stecken möcht', an dem das bittere Aug'wasser einer geängsteten Seel' glänzt? Nie mein Lebtag! Was heißt du dein jetzig' Spiel? Im damalig'n war Herz Trumpf und ehrlich

bleibts es auch. Schlagst du aber jetzt Treffbub' auf, 's Schwarzpeter-Blatt, die Spitzbub'nkarten, is das dein jetzig' Spiel? Dann laß dir aber auch sagen, daß ich dir zutrau', du hast nit erst sieb'nundzwanzig Jahr' 'braucht, um auf solche Stückeln zu verfallen und kein' Weil' Wegs her, soviel ihrer sein, um's zu überlegen, das ist dir schon ang'haft't, wie Un'ziefer 'm Zigeuner; Arbeitsscheu war's, was dich fort'trieb'n hat, und jetzt, wo d' mittlerweil' der unsaubere Bettler word'n bist, vor dem d' Kinder erschrecken und d' Leut scheuen, jetzt kommst heim, schlechter wie einer, der Nachtherberg' bettelt und den man in d' Scheun' legen laßt, aus Furcht, er möcht' ein'm sonst anzünden, ja, schlechter wie ein solcher, denn als was du fälschlicherweis' 'gangen bist, als das kommst du jetzt wahrerweis' heim, als Räuber, jawohl als Räuber, der ein' 's Messer ins Herz stoßt und drein umkehrt!

Hoisel-Loisel

(springt auf und packt den Stuhl, um ihn emporzureißen).

Traudel!

Traudel

(stellt sich vor ihm hin und sieht ihn fest an).

Na, was gibt's?

Hoisel-Loisel

(faßt sich und stellt den Stuhl beiseite, ruhig).

Mußt doch nit in ein'm fort alleinig reden, dalkete

Traudel! Hör' erst, dann red'! Laß dir sagen, dann sag' wieder! Was weißt denn du, wie ich word'n bin? Red'st da die ganz' Zeit her zu ein'm andern, wie ich einmal einer war, aber jetzt nimmer bin. Für da am Ort bist du ein recht vernünftig' Weibsleut, wann du aber auch über Berg und Tal laufst und tagüber in hundert Stuben h'neintappst, so triffst doch überall auf dieselben Kreuzköpfeln, wo keiner mit seinen Gedanken übern Kirchturm h'nausreicht; wer damit bis zum Wetterhahn langt, halt' sich schon für'n G'scheitern, aber wie's in der Welt zugeht, das wißt ihr allz'samm' nit. Schau du aber jahr'lang mitten innen in einer großen Stadt dem Wesen und Treiben der Leut' zu, wie die sich abbalgen und untereinander auffressen wie's Getier im Wald, da leucht dir bald ein, leben und glücklich sein, kann eins nur auf anderer Kosten! Willst mehr Glück als einer, mußt ein' andern das Sein' wegnehmen und zu dein'm dazuschlag'n; willst 's besser haben wie hundert, mußt 's Hunderten abjag'n, wie tausend, Tausenden. So tun s' auch ohne Frag'n und B'sinnen. Stück auf Stück, wie er's andern Leuten abzwingt, baut sich dort einer sein Haus auf, sieben Stock hoch wachsen s' oft aus der Erd' und je höher er's damit bringt, je mehr steht er in Ehr' und Anseh'n, fragt keins, wie viel dadurch ins Elend 'kommen sein. Die Frommen, die unsern Herrgott bitten, daß er ihnen d' Schelmenstückeln g'segnet, sein g'rad so brav

wie die, die kein Teixel nach ihm frag'n. Warum soll denn ich g'rad der Narr sein und dös Zuschau'n nit nutzen und auch mein Vorteil wahrnehmen, wann's leicht sein kann? Du wirst sagen, es wär' nit schön? Nit schön wär's, wirst halt sagen?

Traudel
(mit dem Kopfe nickend).

G'wiß, Hoisel!

Hoisel-Loisel.

Ei, mein, was frag' aber ich nach'm Schön? Ich frag' nur nach'm Nutzbar'n. Schön is 's mir nit vorkommen und kommt's mir nit vor. Wenn du aber so nebenstehst und meinst, jetzt und jetzt müßt' der Übermut der ein'n und der Jammer der andern zum Himmel schrei'n, oder bis in d' Höll' dringen und doch niemal kein' Zeit was davon merkst; wann du siehst, wie bis auf den Tag, wo s' ein' h'naustrag'n auf'n Freithof, ob in hölzerner Truhe oder im blechernen Sarg, ein jeder sich unterwind't, was er will und keiner fürcht', nit der Arme, daß ihm unter seiner Holzschachtel, noch der Reiche, daß ihm unter der blechern' Bratpfann' der Teixel ein Feuer anzünd't, da geht dir wohl ein Licht auf, daß gelebt gelebt is, daß das Reichtl Zeit ganz unser is und daß wir uns um kein' Herrgott und kein' Teixel z' kümmern brauchen, wie sich kein Herrgott und kein Teixel um uns kümmert! Wann d' aber nachher

betracht'st, was 's Leben heißt und was dran is, dann, mein' liebe Traudel, sagst wohl wie ich: „Es zahlt sich nit aus, daß mer gut und brav is!"

Traudel

(nach einiger Überlegung).

Schau, Hoisel, dadrüber kann ich mit dir nit streiten, denn ich lang' mit meine Gedanken nit einmal bis zum Wetterhahn an der Kirchturmspitz'. Es mag sich ja all's so verhalten, wie du sagst; mag gelebt gelebt, kein Herrgott uns kein Teixel und am Leben nix drum noch dran sein, warum aber stell' ich dann mein' Sinn af'n Kopf, tu' ein' anderm weh, daß mir gut g'schieht, wann's selbe Gutg'scheh'n nit einmal vorhalt' und nach'm klein winzig Neichtl Zeit all's miteinander vorbei is? Da strapazier' ich mich nit erst und — 's zahlt sich auch nit aus, daß mer bös und schlecht is!

Hoisel-Loisel

(nach einem kurzen Überlegen, aufschreiend).

Traudel, dös war ein gut's Wort! — „'s zahlt sich auch nit aus, daß mer bös und schlecht is!" — Recht hast, Traudel! Nein, 's zahlt sich nit aus!

Verwandlung.

Freier Platz vor dem Klosterhof, wie bei der Verwandlung im ersten Aufzug. Nacht, Mondschein.

Vierter Auftritt.

Steffel.

Steffel
(kommt pfeifend daher, hält aber mit dem Pfeifen plötzlich inne).

„Nein!" hat's g'sagt, wie ich vom Fensterln g'redt hab'. Der Teixel kennt sich aber bei die Weibsleut' aus. Wenn s' nein sag'n, so meinen s' manchmal ja und wenn s' ja sag'n, darf man 's zehntemal a nit trau'n! Ich hab' ihr 's Fensterln ankünd't — jetzt wart' s' vielleicht schon auf mich und wenn ich nit käm', wär's nacher erst recht harb. Besser, ich versuch's. Die Mutter in der Stub'n wird eh' nix hör'n. Werd'n schon mach'n — wozu wär' ich denn der Steffel! (Steigt auf den Stacketenzaun des Vorgartens und will hinüberklettern, ein Hund beginnt zu bellen.) Das ist das verhöllte Malefizvieh, der Phylax. Auf den hab' mer ganz vergessen. Phylaxl, geh, geh, sei ein g'scheites Hunderl, wirst mich ja wohl kennen, mich, 'n Steffel? (Der Hund bellt weiter.) Au, bissen hat er! Du Himmelherrgottsvieh, wenn ich dir mit einem Stein den Schädel ein=

werfen könnt, daß du umfallest und hin wärst, das geschäh' dir recht; aber wenn ich dich verfehl', so heulest mir 'n ganzen Hof wach. Phylarl! Hörst? Geh' her da, schön herein! (Zieht aus der Tasche ein Stück Brot heraus und wirft es dem Hunde zu.) Es is noch ein Glück, daß ich das Stück Brot in der Tasch'n g'funden hab'. So! Da, Phylarl! Friß schön, friß! (Der Hund hört zu bellen auf.) So! Der is versorgt und wird mich jetzt in Ruh' lass'n! — (Schaut zum Fenster hinauf.) Was nur mit der Lenerl is? Sollt s' schon schlafen? Oder will s' nur rechtschaffen gebeten sein? Werd'n ja seh'n, was zu mein' Gasselspruch sagt! (Steigt höher auf den Zaun hinauf und spricht lauter hinauf.)

Mein herzallerliebster Schatz,
Da wär' ich schon am Platz,
In lodern' Janker, in lederner Hosen,
Tu' mir hitzt a klein wengerl zulosen.
Erst hätt' ich dich viel schön 'beten,
Tu' auf deine Fensterläden,
Dann tu's Licht ausmachen,
Denn ich bring' lauter heimliche War' und Sachen.
Ich will mich ans Weinbergg'lander stemmen,
Daß mer sicher zu einander kämen,
Zum Fenster werd' ich einirutschen,
Af mein' Knie will ich dich hutschen,
Dich ans Herz drucken,
Mich an dich anischmugen — —

(Beiseite.)

's rührt sich noch allweil nix!

(Wieder lauter.)

Der Hund hat mich bissen,
Hat mer d' Hosen zerrissen,
Wann d' mich nit einlaßt bald,
So muß ich verfrier'n — — —

(Beiseite.)

Hitzt könnt' s' aber doch a schon bald was dergleichen tun!

(Wieder lauter.)

Zahl' nur gleich, was d' mer schuldig,
Meine Rapperln werd'n schon ungeduldig,
Springen sonst über'n Zaun
Und rennen davaun!

Fünfter Auftritt.

Steffel, der Hoisel-Loisel.

Hoisel-Loisel
(hat sich herangeschlichen).

Du Sappermients-Lalli! Meine Rapperln sein schon lang ungeduldig. Wann dich d' Dirn schon nit zulassen will, so scher' dich doch einmal zum Teixel!

Steffel (für sich).

Kreuzdonner! Wer is? Der Kaspar nit, leicht der Großknecht? Hm, ein bärenstarker Kerl, nit gut anbinden mit dem. Muß schau'n, daß ich 'nunterkomm'. (Steigt hinunter.)

Hoisel-Loisel.

Na, wird's?

Steffel.

Au weh! Die Nägelenden sein nit verklopft. Hab' mich g'rissen! Was das auch für 'ne liederliche Wirtschaft is, kennen wohl gar kein' Hammer af'n Hof! Ös Neuntöter, ös!

Hoisel-Loisel.

Tu' du noch groß dein Maul auf. Mach lieber fort. Streck' mich da so schön in ein' Heuschober hin, um z' schlafen und führt der Teixel so ein' Marzikater daher, daß mer vor Lieb'sg'woisel nit schlafen kann.

Steffel.

Was? Der Kaspar is nit, der Großknecht a nit, nur so ein ganz fremder Herumstromer? Blut is jetzt einmal g'flossen — wenn auch kein Herzblut — da is mer recht, daß ich wen find', an dem ich all' mein Zorn auslassen kann. (Vortretend.) Du, wenn d' dich traust, so komm' her!

Hoisel-Loisel.

Bin schon da! (Er gibt dem Steffel einen Schlag ins Gesicht, umfaßt ihn dann mit seinen Armen und während Steffel mit den Fäusten auf ihn losschlägt, wirft er ihn zu Boden.) Na, gibst dich?

Steffel (keuchend).

Nein!

Hoisel-Loisel.

Ah, du meinst, 's g'wöhnt sich? Geh'n mer's halt nochmal an.

Steffel

(arbeitet sich vom Boden wieder in die Höh' und fällt wieder über den Hoisel-Loisel her).

Ja, geh'n mer's nochmal an! Glaubst, ich gib mich so leicht? Wart, so ein alten Krautkessel werd' ich's schon noch zeigen! (Sie ringen.)

Hoisel-Loisel

(drängt Steffel ruckweise gegen den Vorgartenzaun, sodaß dieser sich nicht rühren kann und seinen Schlägen wehrlos ausgesetzt ist).

Ja Bürscherl, Bürscherl, wenn du mir so kommst, so muß ich auch anders kommen. — Siehst? — Na, halt still, zappeln hilft nix. — Besser, ich treff', wo ich hinziel', als es geht neben aus, wo ich selber nit hindenk'.

Steffel

(seine Wut verbeißend, zieht sein Taschenmesser).

Himmelkreuz —

Hoisel-Loisel.

Geh — geh — schau du, was praktisierst denn da aus der Hosentaschen? — A Messerl? Wirft's gleich doni? — Schau, Büberl, da muß ich dir ja 's Fäusterl am Zaun aufklopfen, wie a Haselnußerl, daß mer 's Kernderl krieg'n. —

Steffel.

Teixel!

Hoisel-Loisel.

Na, siehst, jetzt liegt's enten im Klee. — Is dir drum und hast Zeit, kannst ja morgen 'n Acker abgehn. — Aber schau, was du nur gleich für a Unheil anstiften möcht'st! — Na, wart — weil d' es gar so gut mit mir meinst, du Safferment — — —!

Steffel.

Laß mich gehn, laß mich gehn!

Hoisel-Loisel.

Na siehst, Bürscherl, so g'fallst mer. — Nur g'scheit sein. Der Mensch muß a Einseh'n hab'n, wann er was g'nug hat oder ihm z'viel wird. — Da nimm noch a paar af'n Heimweg, daß d' dich warm haltst — und eine — eine noch laß dir geben, weil ich dich just so schön dahab' — wer weiß, wann mer wieder so z'samm' treffen. — Wird dir halt jetzt schwer werden, nach Haus z' finden? — Na, hup — jetzt kannst laufen! (Gibt ihm noch einen Stoß, daß er fortfliegt.)

Steffel.

Du Malefizsakra — na wart, 's is dir nit g'schenkt. Wann ich dich wieder einmal triff, du Lotter, zahl' ich dir's heim! (Wankt ab.)

Sechster Auftritt.

Hoisel-Loisel allein.

Hoisel-Loisel.

Hu! War dös ein' Arbeit! Zahlt sich eigentlich nit aus! Weg'n dem fett'n Walperl da droben! Is mich rechtschaffen nix an'gangen! Wann mich nur der Kerl nit so g'razt hätt'! Man weiß wirkli' nit, warum man manchmal was Gut's tut.

Siebenter Auftritt

Kaspar, der Hoisel-Loisel.

Kaspar

(kommt in Hemdärmeln aus dem Klosterhof).

Holla! Was is denn los? Was hat's hier geben? Will jemand einbrechen? (Sucht herum und erwischt den Hoisel-Loisel.) Was? Du bist's? Der Hoisel-Loisel? (Faßt ihn bei der Gurgel.) Wart', jetzt hab' ich dich, du

Rauber, Dieb, Mordbrenner oder was du sonst noch bist! Jetzt bist ertappt! Was hast hier g'macht? Wie bist her'kommen? Was hast g'wollt? Gesteh' deine Schandtaten! Einschleichen hast woll'n, einbrechen oder gar anzünden? Oder 'leicht alles z'samm'? Antwort', du Zuchthäusler, du Gauner, du Rauber!

Hoisel-Loisel

(macht sich von ihm frei).

Z'erst laß mich los! Verdruck mir nit mein Kravattl — verstehst? — Rauber! Aha! So, so! Die Frau Mutter hat 'beicht?

Kaspar.

Freili' hat's 'beicht! Jetzt kenn' ich dich aber auch durch und durch und weiß, was ich von dir z'halten hab'.

Hoisel-Loisel.

Wird halt g'wiß nix gut's sein — nit wahr?

Kaspar (auffahrend).

Willst mich 'leicht noch frozzeln? — — Jetzt hör'! Was d' meiner Mutter an'tan hast, das is vorbei — dafür bist eing'sperrt g'west und hast dafür 'büßt. Ich sag', recht is dir g'schehn! Daß d' dich aber in der langen Zeit nit g'bessert hast, daß d' als ein Schlechterer heim'kommen bist, das kann ich dir nit verzeih'n!

Kaum kommst heim nach so lange Jahr', was is 's erste, was d' tust? Du überfallst das Weib, an dem du dich schon einmal so sehr versündigt hast und raubst ihm d' Ruh und 'n Frieden. „Der Hoisel verlangt sich nix, als ein Winkel zum Unterschliefen, ein Platzerl beim Tisch und zeitweis' ein paar Gröscherln in Sack." Das wagst ihr sag'n zu lassen und pochst darauf wie auf ein gut's Recht? Ja, wofür? frag' ich, wofür? Dafür, daß d' schon einmal schlecht an ihr g'handelt hast? Hoho! Dös G'spiel wär' dir schon recht — aber es ist einer da, der's nit duld't! Verstehst? Ich duld's nit, ich — und wenn ich nur 's G'ringste seh', daß d' dich um mein' Mutter herumdrückst, dann steh' ich da und werd' dir's Handwerk legen. Ich lass' mein' Mutter nit quälen und martern, am allerwenigsten von so ein' Kerl, wie du!

Hoisel-Loisel.

So — jetzt hast g'redt — schön g'redt — hätt'st dir's aber ersparen können — nützen tut's eh nix!

Kaspar.

Dies war für gestern — jetzt kommen wir aber auf heut'. Schau', ich hab' dich für ein' schlechten Kerl g'halten — jetzt seh' ich aber, daß d' noch viel schlechter bist, als ich denkt hab'. Was du gestern g'wollt hast, war nit wenig — dir war's aber doch noch nit g'nug.

Alles und auf einmal hast's hab'n woll'n. Du hast dir wohl denkt: Was soll ich mich mit kleine Abschlagzahlungen z'frieden geben, wenn ich 's Ganze gleich hab'n kann. Natürlich, für so Leut', wie du bist, is 's langsame Zuwarten und quentelweis' Leutquälen z' g'ring. Du hast dir g'sagt: Lieber auf einmal einen großen Schlag ausführ'n, das gibt mehr aus und tragt mehr ein. Einbrechen, alles ausrauben und dann vielleicht af'n Klosterhof 'n roten Hahn aufsetzen — ja, das wär' eine Tat, die des Hoisel-Loisel würdiger wär'. Ich kann mir denken, daß 's dir besser g'fallen hätt' — aber auch hier bin ich dir z'vor'kommen. Mich hat's nit schlafen lass'n, ich hab's g'ahnt — aber jetzt hab' ich dich und ich schwör' dir's, ich lass' dich nit so leicht wieder laufen!

Hoisel-Loisel.

Weißt, mein lieber Kaspar, das hast d' dir alles sehr schön z'recht g'legt — hätt's dir gar nit zu'traut — du weißt nämli' besser, als ich, was ich g'wollt hab'. Du bist ein Schlaucherl — nur ein bissel zu schlau. — Denn, mein lieber Kaspar, du mußt wissen: Ein jedes Ding hat zwei Seit'n — man muß auch die andere Seit'n a wengl betrachten!

Kaspar.

Red' mir nix vor — ich glaub' so nix, was d' redst.

Hoisel-Loisel.

Ob's d' mir glaubst oder nit, is mir all's eins — mehr g'schehen könnt' mir eh nimmer, als was ich schon derlebt hab'. Laß dir also sag'n: Wie ich herkommen bin, was geht's dich an? Du willst mir ja nix glauben. Wenn ich dir zum Beispiel sagen tät', daß sich in dem Heuschober dort gut und schön warm liegt, so brauchst 's nit z'glauben. Du brauchst auch nit z'glauben, daß ich hab' nit schlafen können, weil mich einer g'stört hat in mein' Schlaf und daß dieser eine jemand war, der hier was ander's g'wollt hat, als Grillenfangen. Ich weiß auch im voraus, daß d' mir nit glauben wirst, wenn ich dir derzähl, daß dieser eine es auf was abg'seh'n hat, was dich doch vielleicht näher angeht — wenn ich dir sag' daß der Bursch da af'm Weinspalier 'naufg'stiegen is und hat Fensterln woll'n bei der Lenerl, deiner Schwester!

Kaspar (ungläubig lachend).

So? Was d' sagst?

Hoisel-Loisel.

Ich glaub', dort oben is ihr Fenster — wenn ich mich nit irr' — denn dort 'nauf hat der Bursch woll'n.

Kaspar (wird nachdenklich).

Ja, dös is wirkli' der Lenerl ihr Fenster. Sollt' am End' —?

Hoisel-Loisel.

Wannst nit glaubst —?

Kaspar.

Eini hat er zu ihr woll'n? Wer war's? Red'!

Hoisel-Loisel.

Lauf' ihm nach und frag'n!

Kaspar.

G'wiß der Karten-Steffel! Natürli! Der Lotter! Ich merk' schon lang g'nug, wie er um mein' Schwester 'rumschleicht. Der will nix gut's! Da schauts mir den Lumpen! D' Lenerl in Unehr' bringen und sich dann schön 'reinsetzen in's warme Nest. Dös wär' ihm sehr recht! O jetzt durchschau' ich den Kerl!

Hoisel-Loisel.

's Dirndl hat zum Glück 'n guten Schlaf — oder wollt's nit hören — ich weiß nit — Sein Gassel-spruch hat lang g'nug 'dauert — bis mir's z'dumm word'n is, weil mich der Lump in mein' Schlaf g'stört hat. Na, da hab' ich ihn ordentli' durchdrischakt und wie er g'nug g'habt hat, is er mit einer langen Nas'n ab'zog'n.

Kaspar (kurz auflachend).

Du hast'n g'haut und ordentli'? Das war recht, ganz recht!

Hoisel-Loisel.

Siehst, lieber Kaspar, ich hab' dir g'sagt, daß jedes Ding zwei Seiten hat — die andere Seiten g'fällt dir jetzt ganz gut und 'n Rauber hast vergess'n. — Glaubst, daß 's nit auch bei dem Raub, z'wegen dem du mir heut' den Zuchthäusler vorg'worfen hast, eine zweite Seit'n geben könnt', die du nit kennst und die anders ausschaut, als d' meinst?

Kaspar (auffahrend).

Was willst damit sag'n? Das, was der Steffel bei der Lenerl g'wollt hat und der Raub, den du an meiner Mutter verübt hast —?

Hoisel-Loisel.

Hat 'leicht auch a zweite Seit'n!

Kaspar (heftig).

Ah, du Lotter, du elendiger Lump! Willst d' 'leicht mein' Mutter verunehren und ihr aufidisputieren, daß zwischen dir und ihr — — Jesus! Jesus! Was muß ich hör'n?

Hoisel-Loisel.

D' Lenerl is jung und der Steffel a. Wir zwei, dein' Mutter und ich, wir waren auch amal jung. Sag', wannst aufrichtig bist, is 's nit menschenmöglich, daß damals 'leicht doch — ein klein wenig — auch d' andere Seit'n mitg'spielt hab'n kunnt?

Kaspar (aufschreiend).

Mein' Mutter! Mein' Mutter! Hoisel, was hast du 'tan?

Hoisel-Loisel.

Ich sag' ja nit, daß 's g'west is — aber ich sag': es könnt' g'west sein. Möglich is! Warum nit? Was g'schehen is und wie's g'schehen is, sag' ich nit, denn ich wirf kein' Stein auf deine Mutter. Aber überleg' dir's, daß 's sein könnt'! Ich will dir nur eins beweisen: 's nit recht, leichtsinnig und ohne alles ganz g'nau z' wissen, über ein' Menschen und sein Tun abz'urteil'n. Verurteilt is einer leicht, dazu g'hört nit viel. Es sagt sich leicht: Das is ein schlechter Kerl! Aber zwischen Gut und Bös is kein so großer Unterschied, als mer glaubt. D' schlechteste Sach' kann ihre gute Seit'n haben. Man muß nur 's Leben nehmen, wie's g'lebt wird und jede Sach' von der rechten Seit'n pack'n. Vieles, was lang' als schlecht 'golten hat, kann dann auf einmal, wenn man's nur mit den rechten Augen ansieht, gut werden und vieles, was jeder für gut anschaut, is oft im Grund schlechter, als das, was alle verurteilen. Ja, Brüderl, es muß einer viel Löffel Supp'n verkosten, bevor er die ganze Weisheit der Welt ausg'löffelt hat und dann is er erst noch nit g'wiß, ob er 's nächstemal nit doch wieder ung'recht is!

Kaspar (zögernd).

Hoisel, du machst mich völli' verwirrt! (In Gedanken.) Mein' Mutter und du — kurz vor ihrer Hochzeit is die G'schicht' mit'm Raub g'wesen — und dann ich so bald da — schon nach sieben Monat' — — (faßt sich am Kopf) Jesus und Josef! Hoisel, dann bist du ja — —

Hoisel-Loisel (abwehrend).

Sprich's nit aus, Kaspar!

Kaspar (leidenschaftlich).

Ich muß! Ich kann nit anders!

Hoisel-Loisel (hastig).

Schweig, sag' ich, schweig!

Kaspar (seine beiden Hände erfassend).

Vater! Mein Vater!

Hoisel-Loisel (ihm über das Haar streichend, zitternd).

Mein — — (Rafft sich plötzlich auf.) Aber na! Dös Geheimnis soll a Geheimnis bleib'n und — — (mit Humor) und du geh schlaf'n. 's is höchste Zeit, sonst wachst morgen nit zeitli' g'nug auf.

Kaspar.

Hoisel, red! Sprich! Ich kann dich so nit fortlass'n.

Hoisel-Loisel.

Ich sag' dir nur noch eins: denk' immer an die andere Seit'n der Medaill'n und schau' nit immer nur auf die, die g'rad obenauf liegt. So jetzt — gut' Nacht!

Achter Auftritt.

Lenerl, die Vorigen.

Lenerl

(öffnet ihr Fenster und schaut verschlafen und leicht gekleidet herunter).

Wer red't denn allweil da drunten? Man kann ja gar nit schlaf'n.

Kaspar.

Ich bins, Lenerl, ich, der Kaspar! Brauchst dich nit z'fürchten. Hast was g'hört?

Lenerl (gähnend).

Na!

Kaspar.

Bist erst aufg'wacht?

Lenerl (ebenso).

Jo!

Hoisel-Loisel.

Na, die hat 'n g'sunden Schlaf — da hätt' sich der Steffel d' Lungen ordentli ausschrei'n können.

Lenerl (gähnend).

Was is?

Kaspar.

Nix, Lenerl! Schlaf du nur ruhig weiter!

Lenerl (noch stärker gähnend).

Jo!! — (Schließt das Fenster.)

Dritter Aufzug.

Der innere Hofraum des Klosterhofs. Rechts das Wohngebäude, links die Stallungen und Scheuern, im Hintergrunde das Einfahrtstor und die Umfassungsmauer. Vor dem Wohngebäude eine Bank.

Erster Auftritt.

Kaspar, Lenerl.

Kaspar
(sitzt auf der Bank vor dem Wohnhaus und raucht verdrossen seine Pfeife).

Lenerl.

Ich möcht' nur wiss'n, warum 's d' heut' so z'wider bist?

Kaspar.

Ärgern tu' i mich!

Lenerl.

Z'weg'n was?

Kaspar.

Z'weg'n allem — z'weg'n der Mutter — z'weg'n dir, z'weg'n — — — ja, z'weg'n dir b'sonders!

Lenerl.

Z'weg'n mir? Na, warum denn?

Kaspar.

Stell' di nit so dumm, Lenerl! Du weißt's am besten, was d' am G'wissen hast.

Lenerl.

Nix weiß i.

Kaspar.

So? Nix weißt d'? Und was is dann dös mit'm Steffel, dem Lotter, dem Hallodri, dem falschen Kerl?

Lenerl.

No, no, nur nit so gach!

Kaspar.

Aha, du nimmst di' um ihn an, du tust 'n verteidig'n? So is was wahr's an derer G'schicht'? Was is mit dir und 'm Steffel? Raus mit der Farb'!

Lenerl.

Wer hat dir's denn tratscht? Wer hat sich wieder sein ung'waschens Maul ausg'leert?

Kaspar.

Weich' mer nit aus! Raus mit der Wahrheit! Was is mit Eng Zwei'n?

Lenerl.

Was is? Nix is!

Kaspar.

Dös is nit wahr!

Lenerl.

Wann i der aber sag', daß nix is, kannst d' mer's glaub'n.

Kaspar.

Eng Weibsleut' soll mer was glaub'n! Du bist g'rad' so, wie dei Mutter. Seit i weiß, was i weiß, trau i der a nit!

Lenerl.

Was red'st von der Mutter? Was weißt d' von der?

Kaspar.

Geht di nix an! Kehr' z'erst vor deiner eig'nen Tür! — Was is mit'm Steffel?

Lenerl.

Was wird's sein? Der dalkerte Bub' lauft mir nach und i lass'n laufen. 's macht ein'm immer a Freud', wann so ein Mannsbild hinter ein'm her is.

Ich lach' mi z' Tod', wann er Himmel und Höll' aufmischt, a gut's Wörtl von mir z'krieg'n. Unserein's will doch a sein' Freud' hab'n.

Kaspar.

So! — Und wer der Bub' is, der der nachlauft, darnach fragst nit? Wann er dir nur sei' Maschkaradi vormacht und du dei' Komödi dabei hast.

Lenerl.

No, z'wider is der Steffel g'rad' nit.

Kaspar.

So, wann er nur nit z'wider is und sein Liebsg'woisel nit laßt — ob er auch sonst a rechter Kerl is, darnach fragt's ihr Weibsleut' nit weiter. Lauf' ihm nur in sein Netz, spiel nur mit ihm — auf ei'mal wirst du die G'fang'ne sein und die Betrog'ne a.

Lenerl.

Weißt, Kaspar, gar so gach bin i nit — mit'm Fangen geht's nit so g'schwind.

Kaspar.

Zum Fangen, mei' lieb's Lenerl, is g'rad' ein Augenblick g'nug. Dann seid ös die, die zappeln und froh sein müss'n, wann eng der Bub' no anschaut. Auf

ei'mal is dann 's Spiel um'kehrt, ös lauft's 'm Bub'n nach und müßt's um Gott's willen bitt'n, daß er eng nit sitz'n laßt.

Lenerl.

Du brauchst um mi kein' Angst z'hab'n.

Kaspar.

Weißt du dös so g'wiß? Red' mer nix vor — ka Frau'nzimmer weiß's! Was war's alsdann mit'm Steffel?

Lenerl.

Wann?

Kaspar.

Heunt Nacht.

Lenerl.

Weiß nix — hab' g'schlaf'n.

Kaspar.

So? Willst mer epper gar einred'n, daß d' nit g'wußt hätt'st, daß der Steffel zu dir fensterln kommt?

Lenerl.

G'wußt — vielleicht! Derlaubt — g'wiß nit! G'seh'n — schon gar nit — hab' g'schlaf'n.

Kaspar.

Das is no' dei' Glück, daß d' so ein mordsg'sunden Schlaf hast! — Aber da war er doch!

Lenerl.

Ich hab's 'm glei' g'sagt, daß nit sein kann.

Kaspar.

Dösmal hast g'schlaf'n, 's nächst 'mal wirst's nit tun — da wirst's scho' wach bleib'n.

Lenerl.

's schlaft ja d' Mutter anbei.

Kaspar.

So? Nur weil d' Mutter anbei schlaft? Sonst hättst nit nein g'sagt? Du hast's ja schon verdammt weit 'bracht!

Lenerl (scharf).

I möcht' wiss'n, was du dich da dreinz'misch'n hast?

Kaspar (aufspringend).

Was? Nit dreinmisch'n soll ich mich? Zuschau'n soll i, wie du in dei' Unglück 'neinrennst? Denn dei' Unglück wird's werd'n — merk der's! Dei' Unglück, wannst nit umkehrst! Der Steffel — dös is der Richtige!

Lenerl.

Leicht is er der Richtige!

Kaspar (kurz entschlossen).

So? Na, weißt was? Da werd'n mer der glei' helf'n. Ich sag's der Mutter!

Lenerl (erschrocken).

Jessas, Kaspar! Was red'st da? Du wirst doch nit? Bist g'scheit? Nein, nit wahr, lieber Kaspar, du sagst nix, du wirst stad sein!

Kaspar.

Da schau, wie's d' auf amal freundli werd'n kannst.

Lenerl.

's Ganze is ja nur a G'spaß, kein ernst Wörtl d'ran. I halt 'n Steffel g'rad' so, wie alle andern, zum Narr'n. Nein, 's is wirkli nix! Geh, Kaspar — sei g'scheit — nit wahr, du sagst nix der Mutter?

Kaspar.

Ei, ei, jetzt kannst schöne Wort' geb'n. — Hör', Lenerl! Wann i a dösmal no stad bin, merk der's, daß i allweil aufpaß. Wie(r) i was span, so red' i — und glei' — merk der's! Mit'm Bub'n werd' i schon noch z'samm' kommen — dem soll'n alle seine G'spaß vergeh'n. Und noch eins — in der Nacht hast fein dei' Fenster zuz'machen und z'schlaf'n, wie a Murmeltier. Verstehst? Nit aufbleib'n und auf'n Bub'n wart'n!

Lenerl.

O mein! I werd' schlaf'n und schnarch'n, daß du's in dein' Kammer 'nüberhörst.

Kaspar.

Schnarch'n kannst soviel, als di' g'freut. Dös is dei' Sach' — da hab' i nix dreinz'red'n. Schnarch'n kannst a, wann der Steffel, wie heunt Nacht, für sein Lieb'sg'woisel grün und blau g'schlag'n wird.

Lenerl.

Was sagst? Grün und blau g'schlag'n?

Kaspar.

Aber wie! Ich sag' d'r, der muß d'r ausschau'n, wie a g'schwoll'ns Farbenkastl!

Lenerl.

Hahahaha! 's g'schiecht ihm aber scho' recht!

Kaspar.

Lenerl, du lachst? Sixst, dös g'freut mi! Wenigstens siech i, daß dö G'schicht nit so g'fährli is, als i denkt hab'.

Lenerl.

Aber wie is kommen? Wer hat's tan? Leicht du, Kaspar?

Kaspar.

A beileib! Der Hoisel-Loisel!

Lenerl.

Der Hoisel? Der —

Kaspar.

Na, werd' nur nit wild! Er meint's nit so schlecht. Heunt Nacht hab' ich's g'seh'n — mir sein auf a Haar gut Freund' word'n.

Lenerl.

Du! Aber i —?

Kaspar.

Z'weg'n dem fett'n Walperl? Wirst's a no runterschluck'n. Bist leicht feins?

Lenerl (auffahrend).

Du, Kaspar! — — Gut, i schluck's! Aber gelt, du sagst nix der Mutter?

Kaspar.

Weißt, freili sollt i — i werd' mer's überleg'n.

Lenerl.

Ich bitt' d' noch amal, Kaspar — sei g'scheit — ich versprich der — ich versprich der, was d' willst. Ujjeh, d' Mutter!

Zweiter Auftritt.

Die Klosterhofbäuerin (kommt aus dem Wohnhaus), Kaspar, Lenerl.

Klosterhofbäuerin.

Was habt's denn da mit einand'?

Lenerl.

Wir? Nix, Mutter!

Kaspar.

Wir — wir hab'n nur z'weg'n 'm Hoisel-Loisel g'stritten.

Klosterhofbäuerin (zusammenfahrend).

Schon wieder der! — (Laut.) Was wollt's denn mit dem? Soll i denn kei' Ruh' hab'n vor dem Menschen?

Kaspar.

Ja weißt, Mutter, i hab' mer heunt Nacht die G'schicht überlegt. Mer sollt 'n doch nit so glei' vor die Tür' setz'n. Wenn mer's recht überlegt, is er doch nur durch dich ins Unglück 'kommen. D'rum hab' i mer denkt, du sollt'st do was für ihn tun. Er is ja a armer Teufel! Wann wir ihm nit helf'n, wer soll's dann tun? Die Klosterhofbäuerin tut si Gottseisdank! nit weh, wann's ihm was gut's tut.

Lenerl (schnell).

Ja, Mutter — ganz dasselbe hab' i a g'sagt.

Klosterhofbäuerin (für sich).

Jetzt red'n gar die eig'nen Kinder für ihn — nur ich! Aber nein, nein — ich kann nit — ich kann nit! (Laut.) Laßt's mi in Ruh' mit dem Stromer! Wenn mer so ein'm Menschen 'n klein' Finger zeigt, will er glei' die ganze Hand! Ich kenn' das! Einmal nachgeb'n und die Sach' hat kein' End'.

Kaspar (unfreundlich).

I tät glaub'n, Mutter, daß du Grund hätt'st, nit so unchristli' z'sein. Rührt si gar nix in dein' Herz'n für ihn?

Klosterhofbäuerin (auffahrend).

Was soll's damit? Was red'st da? Willst mer 'leicht was vorwerf'n?

Kaspar.

A beileib — i denk nur so — um Gott's will'n könnt mer ja was für ihn tun.

Klosterhofbäuerin.

Wann i dein heutig's Reden hör' und bedenk', was d' gestern all's z'samm'g'schrie'n hast, weiß i nit, was i mer denk'n soll.

Kaspar.

Über d' Nacht kommt mannichmal a g'scheiter Einfall.

Lenerl (hastig).

Ja, ja, ich bitt' a für ihn — 's is halt wirkli a armer Teufel!

Klosterhofbäuerin (spöttisch).

Da schau — und's fette Walperl von gestern hast vergessen?

Lenerl.

A was — dös war a dummer G'spaß — er hat's g'wiß nit so bös g'meint.

Kaspar.

Weißt Mutter — i hab' mer denkt, was können wir Jungen heunt d'rüber sag'n, was vor sieb'nund-zwanzig Jahr'n g'scheh'n is. Damals wart's ös jung und habt's das Leben anders g'nommen, als heunt. Mir war'n nit dabei — also können mer a keine Richter mach'n. I meinet, 's letzte Wort hab'n wir Jungen hier nit z'red'n, dös steht Euch Alten zu. Da mußt du halt am besten wiss'n, ob nit doch was in dein' hamlichsten Herzenswinkel a gut's Wörtl für ihn einlegt.

Klosterhofbäuerin (für sich).

Mein Gott, sollt' er was wiss'n? Jed's Wort von ihm trifft mich wie ein Schlag!

Kaspar.

Wann's d' aber wirkli' a gute Regung für ihn in dir spür'n tät'st, dann sollst's nit g'waltsam 'runterdruck'n — dann folg' ihr und tu' was für den armen Teufel! Wann a kein' Schuld dich druckt, kann's doch 'leicht a Schuldigkeit sein. Du kannst dir sag'n: Ein' Menschen, der mir amal so nah' g'standen is, laß ich nit verderben! — Lass'n nit verderben, Mutter!

Klosterhofbäuerin (für sich).

Er weiß 'was von damals, er muß was wiss'n — das kann kein Zufall sein.

Kaspar.

Und ehnder du ihn wegstoßt, überleg' dir's, Mutter — überleg' dir's!

Klosterhofbäuerin (wieder hart).

Da gibt's nix z' überleg'n! Wann auch in mein' Herzen was für ihn fürbitt'n tät — ich darf's nit tun! Was würd'n d' Leut dazu sag'n? Ihr kennt's d' Leut' und ihre Bosheftigkeit nit. Was könnt dös für a G'red werd'n. Nein — nein — — ich tu's nit!

Kaspar.

Wannst aber nix für ihn tun willst, dann fallt er der G'meind' zur Last. Dann kommt erst recht 's

G'red', die alten G'schicht'n werd'n wieder aufg'wärmt — jeder weiß was B'sonders und die Leut' werd'n noch viel boshaftiger.

Klosterhofbäuerin.

Wann er der G'meind' zur Last fallt! Dös g'schehet nur, wann er nit arbeiten könnt. Er sieht aber nit aus, als ob er's nit könnt — ich glaub' ehnder, daß er's nit will — daß er auf meine Kosten nit arbeit'n will.

Kaspar.

Wann er arbeit'n kann und nit will, dann is die Sach' nur noch schlechter — dann wird er 'n Bürgermeister überlauf'n, der wird sein Bitt'n und Sekaturen nit anhör'n, 's gibt allweil Zank und Streit und 's G'red' is dann noch viel größer.

Klosterhofbäuerin.

Mein Gott, mein Gott, warum werd' ich so g'straft! Ich find' mer kein' Ausweg.

Kaspar.

Drum, denk' ich, saget schon die Fürsicht, daß mer ihn nit zum äußersten treib'n soll.

Klosterhofbäuerin.

Bin ich denn wirkli' dem gut'n Will'n von diesem Menschen ganz ausg'liefert?

Kaspar.

Wann er boshaftig sein will, ja! Drum sollt'st 's nit d'rauf ankommen lass'n, daß er die Boshaftigkeit 'rauskehrt. Leicht is er doch nit so schlecht, als du 'n nimmst.

Klosterhofbäuerin (wieder heftig).

I weiß nit, warum du ihm heunt immer zulegst? Du bringst mich damit nur auf und treibst mich z' Fleiß immer mehr ins Gedräng'.

Kaspar.

Dös will i nit, Mutter, nein — ich möcht' nur, daß d' freundlicher von ihm denkst.

Klosterhofbäuerin.

Sei stad! Bin ich so lang als aufrechte, achtbare Bäuerin dag'stand'n, an die sich kein bös Wörtl 'rang'wagt und hitzt soll mein Nam' durch so ein' verlottert'n Menschen wieder in aller Leut' Mäuler kommen? Ich soll von neuem um mein' gut'n Ruf streit'n, den ich mir so lang' unbefleckt erhalt'n hab'? Nein, mit ihm laß ich mich auf kein Paktieren ein! Wann ich's auch tun könnt' als Weib, ich, die Klosterhofbäuerin, darf's nit — das bin ich mir schuldig. Du meinst, daß er der G'meind' zur Last fall'n und daß d'raus mancherlei G'red' 'rauskommen könnt? Gut — ich red' mit'm Bürgermeister und werd' ihm sag'n: Alle

Kosten, die die G'meind' durch ihn hat, zahl' i freiwillig und aus Eig'nen. Aber er darf davon nix wiss'n — ihm muß 's unbekannt bleib'n und auch die Leut' dürfen's nit erfahr'n. Dös is das Einz'ge, was i für ihn tun kann — aber hinter sein' Rücken — ihn selbst — ihn will i nit kennen. Er soll sich nit brüst'n, daß er mir was abg'rungen hat!

Lenerl

(hat zum Hoftor hinausgesehn).

Da steht er ja g'rad' vor'm Hof und macht mit'n Knecht'n seine G'spaß.

Kaspar

(sieht ebenfalls hinaus).

Er scheint sich hier ganz hamli' z'fühl'n und schaut mer nit darnach aus, als ob er 'was derbitt'n wollt.

Klosterhofbäuerin.

Er sucht 'n Kampf — d'rauf geht sein ganz' Denken! Aber ich will nit, (verzweifelt ausbrechend) ich will nit! (Zu Kaspar.) Geh', jag'n weg — jag'n glei' weg — er hat auf mein' Hof' nix z'such'n.

Kaspar.

I geh — aber i mein', daß er sich nit so leicht wird abspeis'n lass'n. (Kaspar durch das Hoftor ab.)

Dritter Auftritt.

Klosterhofbäuerin, Lenerl.

Lenerl.

I weiß nit, warum du di gar so aufregst, Mutter? I b'halt' immer mein ruhig Blut!

Klosterhofbäuerin.

Ja, du Lenerl — du hast ein still's Wesen! 's g'freut mich, daß du anders word'n bist, als ich. Ich hoff', du wirst dir immer dei' Überlegung derhalt'n und mir nie durch Wildheit und Übereilung Kummer und Sorg'n mach'n. Nit wahr?

Lenerl

(verlegen und rot werdend).

Aber Mutter, wie kannst d' nur glaub'n?

Klosterhofbäuerin.

I sag' dir, merk' dir's, 's gibt für d' Jugend kei' größere G'fahr, als a leidenschaftlich's Herz. Die Jugend denkt niemals an die Folg'n und stürzt sich kopfüber in Freud' und Genuß. Kein's bedenkt, daß es an der Kett'n, die sich's damit an d' Füß' bind't, oft sein ganz Leben lang z'schlepp'n hat. Laß dir dös g'sagt sein, Lenerl, und versprich mir, daß du 's nie, g'wiß nie vergess'n wirst.

Lenerl (noch verlegener).

Aber Mutter, geh', was red'st denn?

Klosterhofbäuerin.

Ich weiß, daß d' an so was nit denkst. Hast mir bis jetzten viel Freud' g'macht — recht viel Freud'! Halt di nur a künfti' so brav!

Lenerl (geschäftig).

I muß in d' Kuchl — muß nachschau'n — —

Klosterhofbäuerin
(nachdenklich, ohne sie weiter zu beobachten).

Geh' nur, geh'!

(Lenerl ab ins Wohnhaus.)

Vierter Auftritt.

Klosterhofbäuerin (allein).

Klosterhofbäuerin.

Mein Gott, so muß ich den ganzen Kampf wieder von neuem anfangen, den ich vor so viel'n Jahr'n schon einmal hab' durchmach'n müss'n. Mein ganz' Leben war nur ein Trachten, die eine, einz'ge Stund' meiner Jugend ung'scheh'n z'mach'n. Jetzt lebt aber all's wieder

auf. Was ich selbst schon für ein' Traum g'halt'n hab', wird wieder Wirklichkeit. Er — er hat jetzt mein Schicksal in seiner Hand! Gestern noch hat sich all's so leicht ang'lass'n — ich hab' vermeint, die Traudel wird imstand sein, ihn umz'stimmen. Mit leichten Herzen bin i von ihr z'ruckkommen. 's is nit g'lungen! Kann nit g'lungen sein! Sonst stund er heunt nit wieder da und pochet nit so keck und verwog'n an meiner Tür. Mein Gott, so muß i halt den bitt'rn Kelch ganz auskost'n! (Schaut zum Hoftor hinaus.) Er red't mit'm Kaspar — er geht — nein, er geht nit! Ich hab's ja g'wußt! Er merkt, daß ich ihm ausweich — g'rad' d'rum stellt er sich mir in'n Weg. Er soll mich aber hier nit find'n — 's soll nit ausschau'n, als ob i auf ihn g'wart' hätt'. (Geht ab in das Wohnhaus.)

Fünfter Auftritt.

Hoisel-Loisel, Kaspar, Sepp, Lipp, Natz, Franzl.

Franzl
(rennt durch das Hoftor herein).

A Rauber kimmt, a Rauber kimmt — halt's eure Hosentasch'n zu, wann's was drinn' habt's.

Hoisel-Loisel
(nach ihm mit der Hand ausholend).

Wirst stad sein, Mistbub!

Franzl (ihm ausweichend).

Mir kannst nix tun, du grauslicher Raubersmann! I fürcht mi nit! (Dreht die Hosentaschen um.) Da nimm dir was, wannst ein Knopf drinn' find'st!

Hoisel-Loisel
(faßt ihn bei den Haaren und beutelt ihn).

Sixst, dein' Schopf find' i scho' und mehr brauch' i von dir nit!

Franzl.

Au! Au! (Lauft links ab.)

Sepp.

Du, Hoisel, dös muß a rechte Freud' sein, wann sich alle Leut' vor ei'm fürcht'n. Du brauchst gar nix z'red'n und bist scho' mehr ang'seh'n, als unsereins, wann er am Kirta die ganze Wirtsstub'n ausg'räumt hat.

Hoisel-Loisel.

Dank' der schön für dein' gute Meinung — i werd' no' einbilderisch und fürcht mi am End' vor mir selber!

Lipp.

Geh', du schaust ja gar kein' recht'n Rauber gleich!

Hoisel-Loisel.

No, wie soll i denn dreinschau'n?

Lipp.

So — so mordstrumhimmelkreuzteufels — wild!

Hoisel-Loisel.

Weißt, Lipp — so mordstrumhimmelkreuzteufels — dumm, wie du, bin i freili' nit!

Natz.

A geht's — 'm Hoisel is die ganze Raubersg'schicht' g'rad' recht — der macht am End' noch a G'schäft aus derer Rauberei!

Hoisel-Loisel.

Freili — i werd' meine Moritaten 'n Leut'n auf der Straß'n vorsingen und du kannst — 's Werkl dazu drahn.

Sechster Auftritt.

Cenz, Kathl, Rosl (ziehen den) Karten-Steffel (der das ganze Gesicht vollständig verbunden hat, zum Hoftore herein), die Vorigen.

Cenz, Kathl, Rosl.

Da schaut's! Da schaut's! Hahaha!

Cenz.

Is dös a herziger Schatz!

Kathl.

Rein zum Busseln!

Rosl.

Man siecht nix als d' Nas'n und die is gar so schön blau!

Kaspar (spöttisch).

Aber, Steffel, wie siext denn du aus? Ja, was is denn g'scheh'n? Geh', verzähl, was hat's denn geb'n?

Steffel.

Himmelkreuzlaudon, laßt's mi in Ruh'! Nix is g'wes'n — nix is g'scheh'n!

Hoisel-Loisel

(der sich versteckt gehalten hat, vortretend).

Was? Nix hat's geb'n? Nit g'rauft hast und

keine Hieb' hast kriegt und doch bist so verschwoll'n? Du, Steffel, dös is g'fährli'. Dös muß a ganz a extraige Krankheit sein, wann's so mir nix-dir-nix außakommt. Weißt, da tät i mi an deiner Stell' glei' ins Bett leg'n und 'n Bader holen lass'n. Muß dös a hitzig's Fieber sein, wann's so ausschlagt.

Steffel (wild).

Hoisel-Loisel, spott' nit, du — du — (besinnt sich und schweigt plötzlich).

Cenz.

Ich bin ganz verliebt in dich!

Kathl.

So hast mer noch nie g'fall'n!

Rosl.

Rein zum Narrischwerd'n!

Steffel.

Ja, zum Narrischwerd'n!

Kaspar.

Da muß i aber glei' d' Lenerl herruf'n — der wirst g'wiß a damisch g'fall'n. Lenerl! Lenerl!

Steffel

(sucht sich von den Mädeln, die ihn noch immer festhalten, mit großer Hast loszumachen).

Laßt's mi los! Laßt's mi los!

Siebenter Auftritt.

Lenerl, die Vorigen.

Lenerl

(aus dem Wohnhaus herauskommend).

Was is 's denn?

Kaspar.

Da schau' her! Da kannst was seh'n!

Hoisel-Loisel.

Einer, der auf d' Freit geht oder schon g'wes'n is.

Steffel

(sucht sich hinter den Mädeln zu verstecken).

Cenz (zieht ihn hervor).

Nix da! Anschau'n lass'n!

Lenerl.

Ja, wer is denn eigentli'? — Herr Gott, der Steffel! Hahahaha!

Kaspar.

Gelt, a schöner Bua — an schönern kann's gar nimmer geb'n?

Lenerl.

Wirkli'! Wahrhafti'! Der Steffel! Hahaha!

Steffel.

Na, daß eng — — (reißt sich mit Gewalt von den Mädeln los und rennt zum Hoftor hinaus).

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Karten-Steffel.

Lenerl (noch immer lachend).

Hahaha! Dös G'sicht! Dö Papp'n!

Kaspar (leise zu ihr).

No, bist jetzt g'heilt?

Lenerl (ebenso zu ihm).

Freili' und gründli'!

Hoisel-Loisel.

Kinder, der kimmt nimmer. Juchhu!

Neunter Auftritt.

Der Großknecht, die Vorigen.

Großknecht

(kommt aus dem Wohnhaus).

Oho, da tut ja einer, als ob er hier z' Haus wär'! Das trifft sich g'rad' recht — ich hab' ihm 'was z' sag'n. — Schau, daß d' 'nauskommst aus'm Hof, Hoisel-Lois!

Hoisel-Loisel.

Was willst, Alter?

Großknecht.

Schau, daß d' augenblickli' 'nauskommst — sag' i der!

Hoisel-Loisel (auffahrend).

Was derlaubst du dir gegen mich?

Großknecht.

'rausg'schafft wirst — verstehst 's no nit?

Hoisel-Loisel.

Wohl! Wohl! Aber wie kimmst du dazu?

Großknecht.

Die Bäuerin hat's g'sagt!

Hoisel-Loisel
(kratzt sich hinter den Ohren).

Ah, die Bäuerin! Hm, hm!

Großknecht.

Ja, die Bäuerin! Und daß ich's g'rad bin, der der's sag'n darf, dös g'freut mi, Hoisel. Du hast der immer viel 'rausg'nommen — z'viel, könnt mer sag'n. Du hast mer amal sehr weh'tan. Jetzt kann i der aber a weh'tun — und dös g'freut mi doppelt, lieber Loisel. Sixst, 's kimmt für all's der zahlende Tag — und heunt zahl i dir endli' heim, was i dir schon so lang' schuldi' bin und an dem i schon lang g'nug g'wurgt hab'. Hitzt bin i obenauf und kenn' kein' Erbarmus. 'raus mit dir, 'raus!

Hoisel-Loisel.

Die Bäuerin! Die Bäuerin! (Halb für sich.) Spielst d' so? Na wart, wann's d' mer so kommst! (Laut.) Ja, wann's die Bäuerin schafft!

Kaspar (dazwischentretend).

Nix da! Der Hoisel kann bleib'n!

Großknecht.

Kaspar, dein' Mutter hat's g'sagt und i — i kenn' nur ihr Wort. Dös Wort is mer heili' — und i werd's befolg'n.

Kaspar.

Der Hoisel bleibt — sag' i — und i werd' seh'n, ob mein Wort nit a no 'was gilt. Mit der Mutter werd' ich's schon ausmach'n — sorg' du di nit d'rum — dös is mein' Sach'. Der Hoisel bleibt — und damit basta! Komm' 'rein mit mir, Hoisel.

Großknecht.

Aber Kaspar!

Kaspar.

Red' ka' Wort weiter! I bin der junge Bauer und du — du bist der Großknecht! Jetzt weißt, was d' z' tun hast. — Komm 'rein, Hoisel! (Geht mit dem Hoisel-Loisel und der Lenerl in das Wohnhaus hinein.)

(Der Großknecht geht zornig im Hintergrunde ab.)

Franzl
(steckt den Kopf zum Scheunentor heraus).

Is er weg?

Sepp.

Wer?

Franzl.

Der Alte! Der Großknecht!

Lipp.

Freili'! Der muß sein' Wut erst verbeiß'n!

Franzl.

Juchhu! Da hol' ich mein' Klampf'n! (Rasch ab.)

Cenz.

Der narrische Bua!

Natz.

Ah was! Wenn er spielt, tanz mer!

Kathl.

I halt mit.

Rosl.

Ich a!

Franzl

(kommt mit der Zither, macht einige Luftsprünge).

Juchhu! Juchhu! (Setzt sich und spielt.)

(Schuhplattlertanz.)

I

Verwandlung.

Eine Stube im Klosterhof. Links vorne an der Wand ein Tisch mit Bänken und Stühlen, dahinter eine Tür. In der Mitte des Hintergrundes die allgemeine Eingangstür. In der rechten Ecke rückwärts ein großer grüner Ofen mit der Ofenbank. Rechts vorne ein Fenster.

Zehnter Auftritt.

Hoisel-Loisel, Kaspar.

Hoisel-Loisel.

Dank der schön, Kaspar, daß d' di' um mich so ang'nommen hast. — Aus'm Hof 'nausjag'n hat's mi lass'n, dein' Mutter. So — na ja — sie b'handelt

mi halt wie 'n Bettler, 'n Vagabunden — (auflachend) und schließli' hat s' recht — was bin i denn anders? Sie, die reiche Klosterhofbäuerin, will nix von mir wiss'n. Kann ihr's gar nit verübeln. Was nutzt dös aber all's? Red'n, und noch dazu gründli', müss'n mer uns doch amal. I hab's lang g'nug 'rausg'schob'n. Siebenundzwanzig Jahr! Ob's zum Gut'n oder zum Bös'n ausfallt, wer kann's wiss'n — aber g'scheh'n muß's! Wir können doch nit immer so nebeneinand' geh'n, ohne daß mehr uns're Rechnung mit einand' g'macht hab'n — im Guten oder im Bös'n.

Kaspar.

Im Gut'n, Hoisel, im Gut'n! Du hast mer's versproch'n — 's is doch mei' Mutter!

Hoisel-Loisel.

Freili' hab' ich der's versprochen, aber mein — mir kimmt vor, als ob die ganz'n siebenundzwanzig Jahr' nit dazwischen wären. Hitzt fühl' i mi wieder jung, so jung, wie damals. Mit der Jugend aber kimmt d' Wildheit, 's narrische Blut, das ein zu unterschiedliche Dummheiten treibt.

Kaspar.

Denk' halt do' fest an d' lange Zeit, die 'zwischeng'leg'n is.

Hoisel-Loisel.

Mein lieber Kaspar, dös wünsch' dir nit — 's is besser, wann i nit d'ran denk'. Wann i nur dadran denken tät, käm' g'wiß nix Gut's 'raus — denn die Schul', di i da mitg'macht hab', war g'wiß viel z' teuer 'zahlt.

Kaspar.

I glaub's und leg' dir nix in'n Weg. I hab' einseh'n g'lernt, daß es 's Beste is, ihr redt's eng einmal ordentli' aus — aber bedenk' —

Hoisel-Loisel.

Weiß scho'! Weiß scho'! Wann nur dö Weiber nit allweil Winkelzüg' mach'n und unserein'm offen, Aug' in Aug', standhalt'n tät'n. Aber so muß mer s' mit G'walt festhalt'n und Red' und Antwort fordern. Dös will i tun! Gut oder bös — dös liegt dann in ihrer Hand. Is s' nur die hochmüt'ge Klosterhofbäuerin, die sich von mir mit Ekel abwend't, dann weiß i nit, was g'schiecht. I such' aber 's Weib — wann i das find', dann — na, wer weiß — —

Kaspar.

I hab' heunt Nacht g'seh'n, daß d' im rechten Augenblick' 's rechte Wort z' find'n weißt — i hoff', du wirst a hier 's rechte Wort find'n.

Elfter Auftritt.

Klosterhofbäuerin, Hoisel-Loisel, Kaspar.

Klosterhofbäuerin
(tritt rasch ein, bleibt aber an der Türe stehen).

Kaspar.

Der Hoisel-Loisel hat sich nit vom Hof schaff'n lass'n. Er will mit dir red'n, Mutter. Drum hab' ich 'm Großknecht 's Handwerk g'legt, hab'n Hoisel in mein' Schutz g'nommen und 'n herg'führt.

Klosterhofbäuerin (schweigt).

Hoisel-Loisel (nach einer Pause).

Ein Wörtl oder zwei, Klosterhofbäuerin! Ich glaub', du wirst mer's nit abschlag'n.

Kaspar.

I muß auf's Feld 'nausschau'n, ob d' Leut' 's 'treid a ordentli' einführ'n.

Klosterhofbäuerin (nickt).

(Kaspar ab.)

Zwölfter Auftritt.

Klosterhofbäuerin, Hoisel-Loisel.

Hoisel-Loisel.

Du bist vor mir davong'lauf'n, Klosterhofbäuerin, wie's d' mich gestern 's erstemal wiederg'seh'n hast?

Klosterhofbäuerin (kurz).

Ja.

Hoisel-Loisel.

Du hast mich heunt' von dein' Hof jag'n lass'n woll'n, Klosterhofbäuerin?

Klosterhofbäuerin (ebenso).

Ja.

Hoisel-Loisel.

Freili' — es sein siebenundzwanzig Jahr, seit wir mit einand' kein' Dischkurs g'führt hab'n und dö siebenundzwanzig Jahr hab'n mich — (auf seine Kleidung zeigend) nix für ungut! — nit zu mein Vorteil verschönert. Du — du bist freili' ein stattlich' stolz' Weib g'blieben, du stehst anders da, als ich heunt vor dir steh'. Zwischen dein' Seidenfürta und meiner Bettelmützen is ka gute Kamaradschaft mögli.

Klosterhofbäuerin.

Was willst d' von mir?

Hoisel-Loisel.

Ja, was ich will? Viel und allerlei! Ich kann dir's nit mit ein'm Wort sag'n.

Klosterhofbäuerin.

Gestern hast's g'wußt und mir durch mein Dirndl g'nau sag'n lass'n.

Hoisel-Loisel.

Wohl, wohl — aber dös kommt erst nachher. Ehnder woll'n wir abrechnen mit einander — wir werd'n dann seh'n, was bei derer Rechnung für jeden von uns 'rauskommt.

Klosterhofbäuerin.

Ich glaubet, wir zwei hab'n nix mit einander abz'rechnen.

Hoisel-Loisel.

Na hörst, Klosterhofbäuerin, du machst ein' gut'n Spaß! Wir zwei hätten nix mit einander abz'rechnen? Wenn jemals zwei Menschen im Leben mit einander abz'rechnen g'habt hab'n, so sein wir's.

Klosterhofbäuerin.

Also mach' dei' Rechnung — aber g'schwind — ich will dir dann sag'n, was ich davon halt'.

Hoisel-Loisel.

Mein Einsatz war, wie's d' wohl zugeb'n mußt, ein

verflixt großer. Mein ehrlicher Nam', mein jung's Leben, G'sundheit und Wohlergeh'n, die ganze schöne Zukunft, mein halb's Leben, leicht mehr als ein halb's Leben — all's nur, um dir dein' gut'n Namen zu derhalt'n.

Klosterhofbäuerin.

Ich weiß dös und will dir's nit abstreit'n.

Hoisel-Loisel.

Schön, daß d' 's wenigstens einsiechst. Wir wiss'n also jetzt, was ich für ein' einz'ge Stund' all's hingeb'n hab'.

Klosterhofbäuerin.

Ich dank' dir auch dafür — du hast schön an mir g'handelt.

Hoisel-Loisel.

Weißt, der Dank, den 's d' mir da aussprichst, kommt ein bissel spät. Ich hätt'n aufrichti' g'sagt — schon viel früher derwart't. 's is aber recht, daß du's wenigstens heunt tust und desweg'n g'freut's mich. Nur meinet ich, 's wär' nit g'nug. Für das einz'ge Wörtl: „Ich dank' der schön!" war's doch ein wengl z'viel, b'sonders wann dös Wörtl gar so lang' hat auf sich wart'n lass'n.

Klosterhofbäuerin.

Was willst d' also noch?

Hoisel-Loisel.

Was ich gestern woll'n hab', weißt — dein Dirndl hat dir's, wie ich hör', gut ausg'richt. Was ich heunt will — —

Klosterhofbäuerin (erschrocken).

Herr Gott! Is dir dös, was d' gestern wollen hast, nit mehr g'nug?

Hoisel-Loisel.

Kann's jetzt noch nit sag'n! Leicht will ich heunt mehr, leicht wen'ger.

Klosterhofbäuerin.

Red'!

Hoisel-Loisel.

Da muß ich di' aber ehnder noch was frag'n. (Nach einer kleinen Pause.) Du hast mich einmal gern g'habt, Klosterhofbäuerin?

Klosterhofbäuerin (auffahrend).

Fang' nit damit an, Hoisel.

Hoisel-Loisel.

Ich muß damit anfangen, weil damit a all's and're ang'fangen hat. Wann's d' auch auffahrst, ich muß ein Antwort hab'n: Hast mich gern g'habt oder nit?

Klosterhofbäuerin (leise, tonlos).

Ja!

Hoisel-Loisel.

Sixst, dös hab' ich z'erst wiss'n müss'n, damit ich dir jetzt sag'n kann: All's, was du 'tan hast, war von aller Anfang an schlecht, grundschlecht! All's, was du 'tan hast, hat nur dös eine Ziel g'habt, dein' Lieb zu verläugnen! Damals, wie dei' Vater und deine Brüder uns derwischt hab'n und ich in meiner Dummheit dö G'schicht mit'm gold'nen Kreuzl derfund'n hab', damals, wie s' alle dag'standen sein, 's nit recht hab'n glaub'n woll'n und doch sich g'stellt hab'n, als ob s' es glaub'n täten, damals hab' ich zu dir aufg'schaut, hab' g'wart't, daß d' dein Mund auftust, hab' zitternd deine Lipp'n betracht' und mir denkt: Wann s' dich wirkli' lieb hat, dann laßt s' dich die Komödi nit weiter spiel'n, dann tritt's vor'n Vater und vor die Brüder und sagt keck und frei heraus: So und so is dö G'schicht g'wes'n, ich hab' 'n gern, er is mein Bua, ich werd'n a immer gern hab'n, werd' nie von ihm lass'n — jetzt macht's mit mir, was ihr wollt's! — Dös hab' ich derwart't, Klosterhofbäuerin — du aber hast dös Wort nit g'sproch'n! Dir war dö dumme G'schicht mit 'm Kreuzl grad' recht, du hast darnach g'schnappt und dich d'ran festklammert, wie am letzt'n Strohhalm. Damals hast d' zum erstenmal dei' Lieb verläugn't!

Klosterhofbäuerin.

Hab' ich 'was ander's tun können? Der Vater

und die Brüder hab'n ja ganz was ander's g'fürcht't. Sie waren am meisten froh, daß sich die G'schicht' so g'wend't hat. Sie hab'n mir kein' Zeit g'lass'n z' überleg'n, hab'n all's glei' weiter trag'n. Der Vater, der gar so viel zornig war und den ich so g'fürcht't hab', hat glei' die Schandari g'ruft, 's ganze Dorf hat's schon g'wußt, dem G'richt is an'zeigt word'n — gegen mein' Willen! Hab' ich da, wo ein jed's Kind davon g'red't hat, auf einmal umdreh'n und mit ein'm G'ständnis 'rausrucken soll'n, das mich dann erst recht in d' größte Schand' g'stürzt hätt'? Wann ich's auch anders g'wollt hätt', ich hab' ja nimmer anders red'n können — wegen die Leut'!

Hoisel-Loisel.

Aha! Da hab'n mer's! Wegen die Leut'! Das, was d' Leut' von dir red'n, das, was d' Leut' von dir halt'n, das, was d' Leut' von dir denken, das war immer mehr, als das, was du dir selber schuldig bist! Sixst, Bäuerin, das war dein' Schwäch'n, das war dein' Schlechtigkeit! Du hast mich verläugn't, hast mich ins Kriminal zieh'n lass'n, hast mich unglücklich werd'n lass'n — all's wegen die Leut'!

Klosterhofbäuerin.

Ich hab's b'reut, Hoisel, ich hab's b'reut!

Hoisel-Loisel.

Dös B'reu'n is dir aber nit schlecht bekommen! Wie sich bald d'rauf der gutmüt'ge Klosterhofbauer-Martl g'fund'n hat und um dich ang'halt'n hat, da hast dich nit ein' Augenblick b'sonnen. Schnell hast ja g'sagt und hast dir's gut g'scheh'n lass'n dein Leben lang. Du bist ein stolz's, achtbar's Weib g'word'n, bist in der Achtbarkeit der Leut' immer höher und höher g'stieg'n — mich aber hast in Not und Elend verderb'n lass'n, wie 'n wirklichen Rauber!

Klosterhofbäuerin.

Die gute Meinung der Leut' hat mich Müh' und Plag' g'nug 'kost't — mehr, als d' glaubst. Der Verdacht, lang is der noch in die Leut' dring'steckt. G'red't hab'n s' nix — aber mich so g'wiß ang'schaut und ich — ich hab's gar gut verstand'n, was nit hab'n sag'n woll'n. Langsam, ganz langsam is mir's endli g'lungen, den Argwohn zu derstick'n. Und wie d' Leut' an mich z' glaub'n ang'fangen hab'n, hab' ich schließli' an mich selbst glaubt und hab's Ganze schon für ein' bösen Traum g'halt'n.

Hoisel-Loisel.

Dabei hast mich aber gern g'habt! Na, dö Lieb' muß nit weit her g'wes'n sein — denn wie dein Mann vor ein paar Jahrln g'storb'n is und du wieder frei warst, was hätt' da dein erst's sein müss'n, wann's d'

mich wirkli' gern g'habt hätt'st? Da hätt'st mich z'ruck-ruf'n müss'n und sag'n: Sixst, Loisel, da steh' ich wieder, nit abhängig mehr, sonst aber die gleiche, wie ehnder — ich hab' dir einmal Unrecht 'tan und hab' dein Opfer ang'nommen. Damals hab' ich nit anders können vorm Vater und vor die Brüder. Jetzt is dös alles anders, jetzt sag' ich dir: Du sollst dein Lohn hab'n für dein' Guttat — da bin ich — nimm mich — ich g'hör dir!

Klosterhofbäuerin.

Aber, Hoisel, bedenk' die Kinder — die Kinder —

Hoisel-Loisel.

Aha, hitzt sein's wieder d' Kinder — früher der Vater und d' Brüder — und z'guterletzt immer wieder d' Leut' — d' brav'n Leut'!

Klosterhofbäuerin.

Du hast leicht red'n, Hoisel — du bist nit hier g'stand'n in der Welt, in der ich mich eing'lebt hab', die mich mit all'n Wurzeln festg'halt'n hat und aus der ich nit 'rauskönnen hab', ohne mit mir selbst zu zerfall'n. Ja, wärst du damals nach der Straf' nach Haus 'kommen, hätt'st dich hier festg'setzt, hätt'st ein brav's und ordentlich's Leben ang'fangen und hätt'st dich in der Leut' Augen emporg'arbeit't, kurz, warst ein rechtschaff'ner, tüchtiger Mann 'worden, dann — wer weiß — —

Hoisel-Loisel.

Hahahaha! Was du nit all's verlangst? Daß ich dös word'n bin, was ich word'n bin, wer is denn schuld d'ran? Schön z' Haus kommen, sich weiter rackern und schinden, duld'n, wie ein Lamperl und auf'n Tod von dein' Mann wart'n, dös laß sich leicht sag'n. Wann aber dein Mann zufällig nit g'storb'n wär', was dann? Und noch eins: Wann man jahrelang nur Schlecht's und Bös's g'seh'n hat, soll der Teufel gut bleib'n und mir nix, dir nix von vorn anfangen. Dös kann sich nur jemand einbild'n, der sein Lebtag nit aus'm Dorf 'rauskommen is. Wer aber so ein' Schul' durchg'macht hat, wie ich, wer d' Menschen von der schlechtesten Seit'n kennen g'lernt hat, der schaut d' Welt mit ander'n Aug'n an. Da g'höret a Schafsgeduld dazu, wann mer dann auch nur nach Sittsamkeit und Ehrbarkeit und nach'm guten Leumund von die braven Leut' nachfrag'n tät. Hätt'st du die Kuraschi g'habt, mich z' ruf'n und mir ein besser's Leben anz'bieten, sixst, ich wär' auch ein besserer Mensch 'worden. Du hast 's aber wieder nit g'habt — zum zweit'nmal hast du dein' Lieb' verläugn't — wegen die Leut'!

Klosterhofbäuerin.

Ich hab's nit anders können — ich hab's nit können!

Hoisel-Loisel.

Und hitzt steh' ich selber vor dir. Du hast mich

nit g'ruf'n — alſo bin ich ung'ruf'n 'kommen. Freili' bin ich hitzt noch mehr verkommen, als ehnder, bin nix ſchön's mehr, g'fall mir wirkli' ſelber nimmer — — aber mein alt's Recht is damit nit g'ſtorb'n!! Was möchſt' d' denn ſag'n, wann ich jetzt vor dich hintretet und ſaget: 's is ſpät, ſehr ſpät, aber 's is noch immer Zeit! Noch is nit unmögli' all's wieder gutz'mach'n — ich bin frei — und du biſt frei — —!!

Kloſterhofbäuerin (aufſchreiend).

Jeſus und Joſef! Hoiſel, is dös dein Ernſt? Nein, nein, red' nit ſo — ich kann's nit glaub'n! Dös möcht'ſt d' von mir verlangen? Jetzt, nach ſo viel'n Jahren ſoll ich all's von mir werf'n, ſoll mich vor der ganzen Welt demütig'n, ſoll dös ganze mühſelig auf⸗g'richte Gebäu' der Rechtſchaffenheit z'ſamm'reißen, ſoll mich von die Leut' verunehren und verſchimpfier'n laſſ'n, ſoll noch tiefer ſinken, als ich jemals g'ſunken bin, als ich's ſelbſt g'weſ'n wär', wann ich glei' von Anfang an alle Schand' auf mich g'nommen hätt'? Nein, dös kann ich nit, dös kann ich nit! Da is ja all' das, was d' geſtern verlangt haſt, a wahr's Kinderſpiel da⸗gegen! Ich gib dir alles, verſprich dir alles, ſchenk' dir Geld, viel Geld, gib alles, was ich hab', wann ich mich auch dabei verblut'n ſollt' — nur dös eine, dös eine nit!

Hoisel-Loisel

(steckt die Hände in die Taschen und sieht sie verächtlich an).

Da schau, wie's d' jammern und winseln kannst! Wie's dich wirft und reißt, die Angst, daß die lieb'n Nachbarn, mit'm g'strengen Herrn Bürgermeister an der Spitze, sich von der hochachtbar'n Klosterhofbäuerin abwend'n und leicht despektierlich von ihr red'n könnt'n. A was, ich hätt' Lust, dir den ganzen Firlefanz der Rechtschaffenheit von der Stirn z' reiß'n, vor die Leut' hinz'treten und ihnen zuz'rufen: So steht die Sach', dös hab' ich 'tan und dös is mein Dank dafür von diesem hochachtbar'n, vielgelobt'n und vielgepries'nen Weib! Ich hätt' Lust, mir diese Freud' anz'tun, nur um dich klein, ganz klein — so klein z' seh'n, wiest wirkli' bist!!

Klosterhofbäuerin

(sich vor ihm niederwerfend).

Um Gott's willen, Hoisel, hab' Gnade, hab' Erbarmen mit mir! Beim Andenken an mein' Mann, bei der Ruh' meiner Kinder fleh' ich dich an, tu' mir dös nit an — ich tat's nit überleb'n!

Hoisel-Loisel.

Schau, schau, wiest schnell bitt'n und bett'ln g'lernt hast! — — Jetzt steh aber auf, Klosterhofbäuerin — 's ziemt sich nit für so ein reich's, ang'seh'nes Weib, vor ein'm Vagabunden z' knien. 's könnt 'leicht jemand

seh'n und was täten dann (höhnisch) deine so g'fürchteten braven und ehrlichen Leut' d'rüber red'n!

Klosterhofbäuerin
(erhebt sich und wirft sich kraftlos auf eine Bank).

Hoisel-Loisel.

So und hitzt laß uns ruhig mit einand' red'n! — Ich frag' dich nur ein's: Sixst du all's ein, was d' an mir 'tan hast? Sixst ein, daß ich's Recht hätt', all's von dir z' fordern, und daß a dein' Schuldigkeit wär', mir all's, was ich verlangt hab', zu geben?

Kolsterhofbäuerin (gebrochen).

Ich seh' ein, daß ich schlecht an dir g'handelt hab', daß die Lug, die mein und dein Leben verpest't hat, mir zur Last fallt, daß ich die Sünderin bin und daß 's meine Pflicht wär', all dies Unrecht zu büßen.

Hoisel-Loisel (ironisch).

Daß du's nur einsiehst!

Klosterhofbäuerin.

Ich will's auch nach Kräften wieder gutmach'n. Wann du Geld brauchst, sollst 's immer und überg'nug hab'n, du sollst dein Unterstand, dein sich'res, ruhig's Auskommen hab'n. Ich bau' a kleine Hütt'n, die will

ich dir schenken — kurz, du sollst dich nit zu beklagen hab'n.

Hoisel-Loisel.

Ei, du wirst großmütig, sehr großmütig — aber, meine liebe Klosterhofbäuerin, laß dir sag'n: Deine Großmut mag ich nit! — — Gestern, gestern hätt' ich's leicht noch g'nommen — allein die Leut', (höhnisch) die gut'n Leut', vor die du dich so schreckst, könnten glaub'n, daß ich dich ausziehe, daß ich von dir erpreß, daß ich im Grund g'nommen doch nur ein ganz schlechter Kerl bin. Ich will ihnen aber dö Freud' nit machen! — Die gut'n Leut' g'hören für dich und du g'hörst für sie. (Stark.) D'rüber aber, ob ein Mensch gut oder schlecht is, d'rüber können diese deine gut'n Leut' nit urteil'n, dös weiß am best'n nur ein jeder für sich selbst. Ich sag' dir also nur: Ich dank' der schön für dein freundli' An'bieten — aber mir is das, was ich von mir selber denk, lieber! Für so ein Almosen meine eig'ne gute Meinung herz'geb'n, weißt, dös zahlt sich nit aus! (Rasch vor sie hintretend, scharf und kurz.) Ich will von dir nix, gar nix!

Klosterhofbäuerin.

Aber, Hoisel, so war's nit g'meint! Was ich dir bot'n hab', hab' ich gern und aufrichti' bot'n — nimm's nur, nimm's!

Hoisel-Loisel (stolz).

Ich bin nur ein armer, elender Bettler — will's aber a bleib'n. Sixst, dös is mein Handwerk! (Zieht die Mütze und hält sie ihr hin.) Wie ich gestern 's erstemal vor dich hin'treten bin, tret' ich a heunt wieder vor dich hin und sag' nur dös eine: Bitt' gar schön!

Klosterhofbäuerin (schmerzvoll).

Hoisel —

Hoisel-Loisel.

Ein Leben verloren — um ein Weib! Dös war's nit wert. Aber mich hab' ich nit verloren — und dös freut mich. Ich steh dir als Mann gegenüber, weiß, was ich mir bin und was du mir nit bist und wiederhol' doch nur mein alt's Spüchel: Bitt' gar schön!

Klosterhofbäuerin

(greift in den Sack und wirft ihm einige Silbermünzen in seine Mütze).

Hoisel, du machst mich schamrot.

Hoisel-Loisel

(steckt das Geld ein).

Vergelt's Gott! Na und jetzt hab'n mer ausg'redt und jetzt geh' ich. — — Aber da fallt mer doch noch was ein: du hast da von ein'm klein' Häusl g'redt, das

d' für mich aufbau'n lass'n möchst. Ich verlang nix für mich — wannst aber was Gut's tun willst, tu's nit für mich, tu's für die Traudel!

Klosterhofbäuerin (lebhaft).

Für die Traudel! Dös tu' ich! Dös tu' ich! — — Bist doch ein guter, wirkli' guter Mensch, Hoisel.

Dreizehnter Auftritt.

Traudel, Kaspar, Lenerl (von außen), die Vorigen.

Traudel
(von außen rufend).

Lass'ts mi eini! I muß zur Bäuerin! I muß!

Kaspar (von außen).

Aber Traudel! Nit so wild!

Lenerl (von außen).

Was willst denn?

Vierzehnter Auftritt.

Traudel, Kaspar, Lenerl (erscheinen in der Tür), die Vorigen.

Traudel

(bleibt stehen und sieht die Klosterhofbäuerin und den Hoisel-Loisel an).

G'scheh'n is! Er is da! Er hat ihr's do' nit derspart — (Rasch auf den Hoisel-Loisel zutretend). Hoisel, was is da vor'gangen? Red'!

Hoisel-Loisel

(auf die Bäuerin deutend).

Frag's!

Kaspar

(zu der Bäuerin tretend).

Mutter, ös seid's do' nit in Unfrieden g'raten?

Klosterhofbäuerin

(sinkt der Traudel in die Arme):

Traudel, er is so gut, so gut!

Kaspar (freudig).

Juchhu! So is recht. Ich hab's ja g'wußt!

Lenerl.

Dös g'freut mi!

Hoisel-Loisel.

Weißt, Bäuerin — mit'm Gutsein is ein' eig'ne Sach'! Im Wald drauß'n hab'n mer's ausg'heckt, ich und die Traudel dort: 's zahlt sich nit aus, — hab' mer uns g'sagt — daß mer bös und schlecht is! Und wann mer nit bös und schlecht is, Bäuerin — nachher gibt sich's Gutsein von selbst!

Von demselben Verfasser sind früher erschienen:

Weil ich Sie hasse, Madame!
Lustspiel in einem Aufzug.

Die Feuerprobe.
Lustspiel in einem Aufzug.

Voltaire und Lessing.
Lustspiel in fünf Aufzügen.
(Alle drei im Verlage von Karl Konegen in Wien.)

Kleine Geschichten.
(Nr. 115 der Allgemeinen National-Bibliothek.)

Im Banne der Wahrheit.
Wiener Roman.
(Th. Schröter's Verlag in Zürich und Leipzig.)

Ferner in E. Pierson's Verlag in Dresden:

Venus Anadyomene.
Ein Capriccio.

Carola Steinz.
Schauspiel in vier Aufzügen.



„Abrüstung!" Vorschlag Kaiser Nikolaus II. von Russland an die Regierungen vom 24. August 1898. Von L. F. v. G. E. Pierson's Verlag, Dresden. Preis 75 Pfg.

Unter dem Eindrucke der Weltfriedensbotschaft des Zaren Nikolaus II. im Jahre 1898 hat der Verfasser vor der Eröffnung der Haager Konferenz diese Abhandlung geschrieben, deren Gegenstand die Aufgaben des Kongresses waren, die aber stets aktuell bleiben wird, so lange die edlen Absichten des gekrönten Philanthropen noch immer so weit von jeglicher Erfüllung sind wie heutzutage. Die hochinteressante Schrift befasst sich hauptsächlich mit der Abrüstungsfrage, und mit Recht sieht L. v. G. in der Rückkehr vom Volksheere zum Berufsheere die einfachste und nächstliegendeste Lösung dieser brennenden Frage. Das Erstrebenswerteste für die Friedensfreunde sei demnach die Aufhebung der Massenheere und die Beschränkung auf Berufsheere, die einer Modifizierung der allgemeinen Wehrpflicht entsprechen würde und denen sich eine lebensfrische Ausgestaltung der internationalen Schiedsgerichte als zweites wünschenswertes Ziel anreihen müsste. Die glänzend geschriebene Broschüre dürfte lebhaftes Aufsehen hervorrufen.

„Gedichte" von Julius Goldberg. E. Pierson's Verlag in Dresden. Preis M. 2.50.

Ein durch und durch origineller Kopf hat hier in gebundener Rede der Fülle seiner Gesichte Ausdruck verliehen. Was er sinnend, denkend und träumend bei Frohsinn oder Zähren erlauscht, das will er, so verkündet uns sein schwunghaftes Vorwort, in Launen überschäumend zu des Wohlklangs Sphären dichterisch erheben. Er will tiefen Groll nicht hemmen, giftgetränkte Reden geisseln. Im Gefühle des Werdens spricht er zur Muse: Nicht über Nacht erschlankt die Ceder und auch an Sonnen haftet Trübung. Doch fehlt ihm nicht das starke Talent, das der „Lust zur Uebung" sich gesellen muss, soll in der Poesie Erspriessliches erstehen. Die Einleitung enthält vorwiegend Lyrisches, der Hauptteil ist von philosophischen und satirischen Exkursen, die jedoch durch die Form gebändigt und geklärt erscheinen, in anregungsreicher Weise erfüllt. Es ist schwer, aus einer solchen Menge gedanklich schwerer Poëme das eine oder andere hervorzuheben. Als besonders gelungen möchten wir aus den Einleitungspoesien die folgenden nennen: „Zu deinem Schosse zieht mich hin", „Tage fliehen, Jahre ziehen", „Aus unsern Augen sprühen Funken", „Hab' eine Ros' gebrochen", „Erinnerungen" — während aus dem von einem tiefen Grundgedanken einheitlich beherrschten Hauptteil andeutungsweise nur genannt sein mögen die Fragen an die Sphinx (S. 62), die Mondphantasie (S. 65), „Dem Fische gleich, der gegen hohe Flut" (S. 71), „Geheimer Uebergang" (S. 97), denen wir freilich, gestattete es der Raum einer Buchbesprechung, noch viele andere anreihen möchten. Wir lernten eine poetische Natur kennen, der kritische Würdigung und die Teilnahme der Leser innig zu wünschen wäre.

G[illegible]RUCKT VON E. PIER[illegible] VERLA[illegible] R[illegible]KE) IN [illegible]









